Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig — Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags — Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 37 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 15. September 1944 — 59. Jahrgang

Der Vorsprung wird aufgeholt

Anteil der Erfinder am Endkampf

Der Führer hat in diesen Tagen zum zweiten Mal eine Anzahl deutscher Erfinder mit der Goldenen Nadel des Dr.-Fritz-Todt-Preises ausgezeichnet. Die zuständigen Gauleiter besuchten die preisgekrönten Persönlichkeiten an ihren Arbeitsplätzen und übergaben ihnen an der Stätte ihres Wirkens die äußeren Symbole jener Ehrung. Der 8. Februar und der 4. September — der Todestag und der Geburtstag des unvergeßlichen Reichsministers Dr. Fritz Todt — sind die Daten, an denen nach der Anfang 1944 erschienenen Verfügung des Führers die Verleihung des Dr.-Fritz-Todt-Preises für hervorragende erfinderische Leistungen erfolgt. Während die Inhaber anderer Kriegsauszeichnungen namentlich bekanntgegeben werden, mußte man darauf verzichten, die Persönlichkeiten der Träger der Goldenen Dr.-Fritz-Todt-Nadel der Öffentlichkeit vertraut zu machen. Das kann erst erfolgen, wenn später nicht mehr die Gefahr besteht, daß unseren Feinden durch solche Hinweise Vorteile erwachsen. Eines Tages wird das deutsche Volk jedoch im einzelnen erfahren, welche erfinderischen Taten dazu beitrugen, der bedrohlichen Lage bei Beginn des sechsten Kriegsjahres Herr zu werden. Wer die Goldene Nadel des Dr.-Fritz-Todt-Preises empfängt, muß in einer Weise an der Verbesserung der Waffentechnik mitgewirkt haben, die als Beitrag zur Kriegsentscheidung betrachtet werden kann. Es liegen also umwälzende Erfindungen vor, deren Tragweite erst künftig dem Volk bewußt sein kann.

Jeder der Männer, der jetzt die seltene Auszeichnung des Führers durch den Gauleiter empfing, hat eine ernste und fleißige Forschungsarbeit von Jahren, mitunter von Jahrzehnten hinter sich. Der Weg vom Finden ihrer Kenntnisse bis zu deren praktischer Verwirklichung war oft lang und hart. Mit Zähigkeit, Phantasie und Wissen führte ihr Erfinderdrang schließlich zu überraggenden Ergebnissen.

Der Führer selbst legte den Kreis der mit dem Dr.-Fritz-Todt-Preis zu bedenkenden Erfinder fest. Die Verleihung erfolgt an Deutsche, deren erfinderische Leistungen „für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind wegen der durch sie erzielten Verbesserung an Waffen, Munition und Wehrmachtgerät sowie wegen der erreichten Einsparung an Arbeitskräften, Rohstoffen und Energie". Natürlich werden dabei vornehmlich das Ausmaß der erfinderischen Leistung, d. h. die Langwierigkeit, Fehlschläge, persönliche Opfer usw., mit einem Wort der persönliche Einsatz des Auszuzeichnenden, und ferner der Wert ihrer Erfindung für Wehrmacht und Wirtschaft berücksichtigt. Es wird also nicht nur die Schaffung einer neuen Waffe, besserer Munition und zweckmäßigeren Gerätes, sondern auch eine entscheidende Verbesserung des Arbeitsverfahrens usw. in Rechnung gestellt.

Schon diese Kenntnis der Voraussetzungen für die Verleihung des Dr.-Fritz-Todt-Preises beweist, daß jene Männer einmalige Leistungen vollbracht haben. Wenn in den vergangenen Wochen oft gesagt wurde, daß Deutschland auf dem besten Wege sei, den technischen Vorsprung der Gegner aufzuholen, so haben die Träger des Dr.-Fritz-Todt-Preises daran hervorragenden Anteil. Es dürfte jedoch kein Zweifel bestehen, daß mit deren Erfindungen die technischen Neuerungen am Wehrmachtgerät aller Art bei weitem nicht erschöpft sind. Zu den Spitzenleistungen treten weitere Konstruktionen und Verbesserungen mannigfacher Art, deren Gesamtheit das Gleichgewicht auf dem Gebiet der technischen Kriegführung in absehbarer Zeit wieder herstellen werden. Darüber hinaus läßt sich schon heute mit Gewißheit absehen, wann wir auf den Kriegsschauplätzen nicht mehr allein durch Tapferkeit und seelische Haltung, sondern außerdem durch höchst reale technische Umstände überlegen sein werden.

Es ist kein Geheimnis, wohl aber eine für das Volk sehr beruhigende Tatsache, daß die Neuausrüstung unserer Wehrmacht mit modernstem Gerät in ungezählten deutschen Fabriken und Werkstätten in voller Produktion ist. Waren wir bei Beginn des Krieges durch den kurz vorher begonnenen völligen Neuaufbau unserer Wehrmacht in der Modernität unserer Waffen im Vorsprung, so gelang es den Gegnern, im Laufe der Kriegsjahre ihrerseits auf einigen Waffengebieten technisch vorauszueilen. Wir konnten daraus die Folgerungen so ziehen, daß im kommenden Entscheidungskampf der deutsche Soldat seinerseits dem Gegner wieder überlegen sein wird. Diese deutsche technische Überlegenheit soll und wird uns ermöglichen, die letzten Schläge so auszuteilen, daß der Krieg zu unseren Gunsten entschieden wird, ehe die Gegenseite wiederum Zeit gefunden haben kann, technisch nachzuziehen. Von der Entstehung neuen Kampfgerätes vergeht über die Vorbereitung der Produktion und dem Produktionsprozeß selbst bis zum Einsatz an den Fronten immerhin eine große Zeitspanne, die wieder durch unsere Initiative beherrscht sein wird.

Neben die hervorragende Kampfmoral unserer Soldaten und unseres Volkes wird also rechtzeitig genug, um die Wende zu unseren Gunsten herbeizuführen, eine reformierte Waffentechnik treten. In diesen beiden Faktoren liegt jene Stärke unserer Reserven, die trotz Rückschläge an verschiedenen Fronten als Voraussetzung erfolgreicher deutscher Endanstrengungen gelten darf. Unser Glaube an den schließlichen Erfolg unseres opferreichen Kampfes hat keineswegs allein mythischen Charakter, sondern beruht neben der weltanschaulichen Festigkeit des deutschen Volkes auf sehr konkreten Kenntnissen und Tatsachen. Die Waffen und Geräte, mit denen unsere tapferen Soldaten eines Tages doch den Endsieg erkämpfen werden, ehren dann nicht nur ihre Erfinder und Konstrukteure, sondern auch die breite Masse der Männer und Frauen, die in unermeßlichem Fleiß in langen täglichen Arbeitsstunden und mit vielen persönlichen Entbehrungen ihre Produktion vollbrachten.

Werner Scheunemann (NSK.)

*

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis wird in Form einer Ehrennadel in Gold, Silber oder Stahl in Verbindung mit einer Urkunde und einem Wertpreis verliehen. Die Goldene Ehrennadel verleiht der Führer auf gemeinsamen Vorschlag des Leiters der DAF., Doktor Ley, und des Leiters des Hauptamtes für Technik der NSDAP., Reichsminister Speer. Die Ehrennadel in Silber und Stahl verleiht der zuständige Gauleiter auf gemeinsamen Vorschlag des Gauobmannes der DAF. und des Gauamtsleiters für Technik der NSDAP. Die Wertpreise betragen für den Träger der Goldenen Ehrennadel 50.000 Reichsmark, für den Träger der Silbernen Ehrennadel 10.000 RM. und für den Träger der Stählernen Ehrennadel 2000 RM. Die Verleihung des Dr.-Fritz-Todt-Preises ist ausschließlich an die Leistung geknüpft, und kann somit jedem Volksgenossen, der sich durch besondere Tüchtigkeit und Fähigkeit ausgezeichnet hat, zukommen. Auch hierin zeigt sich die sozialistische Haltung, die nicht Herkunft und Vermögen, sondern Leistungen wertet und achtet, gleichgültig, ob der Träger dieser Leistung arm oder reich, hoch oder niedrig, Arbeiter, Bauer oder Akademiker ist.

In einer Fliegerschützenschule. Sehr wichtig ist es, daß der Bordschütze schon frühzeitig lernt, die Waffe unter den im Flugzeug herrschenden Raumverhältnissen zu bedienen. Es wird daher bei den Schießübungen aus MG.-Ständen geschossen, die denen an Bord in Konstruktion und Ausmaß entsprechen. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Opitz, Sch., Z.)

Schwere Abwehrkämpfe zwischen Kanalküste und der Schweizer Grenze

Heftige Kämpfe südöstlich Warschau

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 13. September aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

An der Westfront dauern die harten Abwehrkämpfe an den bisherigen Brennpunkten an. Zäher Widerstand unserer Truppen vereitelte feindliche Durchbruchsversuche nördlich Hasselt und aus dem Raum von Verviers in Richtung auf Aachen.

In den Kämpfen der letzten Tage nördlich Luxemburg wurden 142 feindliche Panzer und Panzerspähwagen abgeschossen, 40 Panzerabwehrkanonen erbeutet oder vernichtet.

Über die obere Mosel sind amerikanische Verbände im Vorgehen auf Luneville. Auch um Neufchateau sind schwere Kämpfe im Gange. Der Druck des Feindes auf unsere Sicherungen zwischen Vesoul und der Schweizer Grenze hält an.

Gegen die befestigten Häfen im Westen haben sich die feindlichen Angriffe verstärkt. Der Feind griff Calais und Dünkirchen bis zu siebenmal vergeblich an. In Le Havre sind nach schwerstem Beschuß und rollenden Luftangriffen feindliche Panzer eingedrungen. Die Besatzung leistete bis zum letzten tapferen Widerstand. Auch im Hauptkampffeld von Brest wird gegen fortgesetzte feindliche Angriffe von Truppen aller Wehrmachtteile erbittert gekämpft. Eigene Gegenangriffe warfen vor Lorient den Feind an mehreren Stellen zurück und fügten ihm erhebliche Schäden zu.

Die örtlichen Kämpfe an den Alpenpässen der französisch-italienischen Grenze dauern an. Mehrere feindliche Vorstöße wurden abgewiesen.

In Italien sind im Feuer unserer überlegen kämpfenden Nachtruppen zahlreiche feindliche Angriffe nördlich des Arno blutig zusammengebrochen. An der adriatischen Küste errangen unsere Divisionen von neuem einen vollen Abwehrerfolg gegen den zwischen Pian di Castello und Riccione vergeblich angreifenden Gegner.

Deutsche und ungarische Truppen schlugen im südlichen Siebenbürgen starke feindliche Angriffe zurück und schossen dabei eine Anzahl von Panzern ab.

Bei Sanok und Krosno halten die heftigen Angriffe der Sowjets an.

Südöstlich Warschau entbrannten heftige Kämpfe, in deren Verlauf die Sowjets, von zahlreichen Schlachtfliegern und Panzern unterstützt, einen Einbruch erzielen konnten. Weiter nördlich brachen die feindlichen Angriffe unter Verlust von 19 Panzern zusammen. Nordöstlich Ostrolenka verhinderten unsere Truppen in schweren Kämpfen unter Aufgabe von Lomza einen auf breiter Front angestrebten Durchbruch der Sowjets.

Aus dem Raum von Raseinen, Schagarren und Bauske wird lebhaftere örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

In Mittelfinnland versuchten die Sowjets immer wieder, in unsere Absetzbewegungen hineinzustoßen. Sie mußten blutig abgewiesen werden.

Auf dem Balkan sind die Gegenmaßnahmen gegen den an die Westgrenzen Rumäniens und Bulgariens vorgehenden Feind im Gange.

Bei Tagesangriffen anglo-amerikanischer Bomberverbände auf mehrere Orte im Reichsgebiet am 12. September entstanden vor allem in Münster und München größere Schäden in Wohngebieten. Am 11. September wurde auch die Stadt Fulda betroffen.

In der vergangenen Nacht richteten sich Terrorangriffe des Feindes gegen Frankfurt am Main, Mainz und Stuttgart. Außerdem wurden Bomben auf Wiesbaden und Berlin geworfen.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 139 feindliche Flugzeuge, darunter 107 viermotorige Bomber, vernichtet.

Die Anglo-Amerikaner verloren über 1000 Mann fliegendes Personal

In äußerst schweren Luftkämpfen haben die Verbände der deutschen Luftverteidigung den nordamerikanischen Luftstreitkräften, die am 11. ds. gegen Mittag Angriffe im mitteldeutschen Raum unternahmen, die seit Wochen größte Niederlage beigebracht. Über dem Raum Kassel-Erfurt-Eisenach stellten unsere Jagd- und Zerstörerverbände den Feind mehrfach zu weiträumigen Luftgefechten, in die auch schwere Flakbatterien mit wirkungsvollem Sperr- und Vernichtungsfeuer eingriffen. Der aus mehreren Geschwadern von Langstreckenjägern bestehende Bomberschutz der Nordamerikaner wurde von unseren immer wieder angreifenden Jägern wiederholt durchbrochen und der Kampf unmittelbar in die Formationen der viermotorigen Bomber getragen. Dabei konnte beobachtet werden, daß mehrfach drei und vier schwere USA.-Bomber gleichzeitig vernichtend getroffen zu Boden stürzten. Bis zum 12. ds. war das Ausmaß der nordamerikanischen Verluste bereits eindeutig erkennen: Allein 87 viermotorige Bomberflugzeuge wurden über dem mitteldeutschen Raum vernichtet. Hierzu kommen noch 29 ein- und zweimotorige Begleitjäger, die ebenfalls in zähen Luftkämpfen niedergerungen und abgeschossen wurden. Der Angriff britischer Bomber gegen die Stadt Darmstadt in der Nacht zum Dienstag hatte reinen Terrorcharakter. Die Briten warfen ihre Bomben wahllos über der Stadt ab und verursachten in den Wohngebieten, an Kulturstätten und Wohlfahrtseinrichtungen beträchtliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie konnten trotz wenig günstiger Wetterverhältnisse nach unvollständigen Meldungen insgesamt 17 viermotorige Terrorbomber vernichten. Außerdem flog ein britischer Bomberverband gegen Mitternacht in den Ostseeraum ein, ohne jedoch Bomben auf das Reichsgebiet abzuwerfen. Damit verlor der Feind in 24 Stunden mindestens 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber. Die Mehrzahl der feindlichen Besatzungen — über 1000 Mann — fand in den meist brennend abstürzenden Flugzeugen den Tod.

Der Widerstand der deutschen Truppen wird immer stärker

Es besteht kein Zweifel, schreibt der Außenpolitiker der Madrider Zeitung „ABC", daß der Widerstand der deutschen Truppen immer mehr zunimmt, je näher der Kampf sich Deutschlands Grenzen nähert. Der deutsche Soldat hat seine militärischen Tugenden, die sagenhaft geworden sind, intakt gehalten. Der spanische Militärschriftsteller Manuel Aznar zollt in „Arriba" den Verteidigern von Brest, Lorient, St. Nazaire ein Lob des Heldenmutes. Diese deutschen Soldaten seien einzig dastehend in der Zeit und werden in die Geschichte für alle Zeiten eingehen.

Rumäniens Waffenstillstand unterzeichnet

Keine Bekanntgabe der Bedingungen

Stockholm, 13. September.

Wie der Moskauer Rundfunk meldet, ist zwischen den Alliierten und Rumänien der Waffenstillstand abgeschlossen worden. Die

Moskauer Meldung verzeichnet dann nur noch die Namen der Verhandlungspartner und der Unterzeichner des Moskauer Waffenstillstandsdiktates und schließt mit dem nüchternen Satz: „Der Wortlaut des Waffenstillstandsabkommens wird später veröffentlicht werden."

Diese Nachricht kennzeichnet die Atmosphäre, in der die Verhandlungen mit den Rumänen und Moskau stattgefunden haben. Erst hat man die Delegation tagelang antichambrieren lassen, ehe man sie empfing, und jetzt durfte sie das Diktat unterschreiben, ohne dem rumänischen Volk die Bedingungen bekanntgeben zu können. So hat also die Delegation einen Blankoscheck unterschreiben müssen und das rumänische Volk verkauft, ohne den Preis zu kennen.

Inzwischen nimmt der bolschewistische Terror in Rumänien immer schärfere Formen an. So bestätigt eine Meldung aus Moskau, daß in diesen Tagen 1½ Millionen Rumänen zur Zwangsarbeit nach der Sowjetunion deportiert worden sind. Außerdem sind von den dreizehn katholischen Bischöfen Rumäniens bereits acht verschleppt worden, ohne daß irgend etwas von rumänischer Seite geschieht bzw. geschehen kann, nachdem man sich freiwillig jeglicher Machtmittel begeben hat.

Kanadier, die bei einem Durchstoß durch die feindliche Linie von SS-Panzergrenadieren gefangengenommen wurden. (PK.-Aufnahme: SS-Kriegsberichter Rottensteiner, PBZ., Z.)

Aus dem Zeitgeschehen

Neue Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz Reichsminister Doktor Goebbels gibt neue Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz bekannt. Sie umfassen die Auflösung des preußischen Finanzministeriums, Einschränkungs- oder Stillegungsmaßnahmen im Erziehungswesen, weitgehende Stillegungen bei den Zeitschriften, die Stillegung ambulanter Schaustellerbetriebe, eine Kräfteeinsparung beim Deutschen Roten Kreuz und eine Verlängerung der Dienststunden der Behörden. — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat auf einer Zusammenkunft der Gauberufswalter der DAF. neue schlagkräftige Maßnahmen angekündigt, um alle durch die derzeitigen Sondermaßnahmen frei werdenden Arbeitskräfte unverzüglich durch Einfachstschulung auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Die bisherigen Leistungen der deutschen Frauen in der Rüstungswirtschaft seien, so betonte Doktor Ley, vorbildlich und bewunderungswürdig.

Todesurteil für weitere Verbrecher des 20. Juli. Nachdem am 7. und 8. August der Volksgerichtshof die an den Ereignissen des 20. Juli militärisch beteiligten Verräter abgeurteilt hatte, hat er nunmehr auch die Personen zum Tode durch den Strang verurteilt, die als Politiker unter Führung des ehemaligen Oberbürgermeisters und Preiskommissars Goerdeler an dem Anschlag des 20. Juli mitgewirkt haben. Ehemalige Parlamentarier, wie der frühere Abgeordnete Paul Lejeune-Jung, ehemalige Systemminister, wie der frühere hessische Innenminister Wilhelm Leuschner, ein ehemaliger Rechtsanwalt Josef Wirmer, ehemalige Diplomaten, wie der frühere Botschafter Ulrich von Hassell und der ehemalige Legationsrat im Auswärtigen Amt Trott zu Solz, der ehemalige Polizeipräsident von Berlin, der inzwischen aus der Partei, dem Beamtenstand und dem Reichstag ausgestoßene Graf Helldorf, hatten sich zusammengefunden, um nach der beabsichtigten Ermordung des Führers zusammen mit eidbrüchigen ehemaligen Generälen eine Diktatur aufzurichten, die die kämpfende Front durch eine Kapitulation verraten und das ganze deutsche Volk seinen haßerfüllten Feinden ausliefern sollte.

Deserteur Lindemann gefaßt. Der im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli gesuchte Deserteur Lindemann wurde in Berlin festgenommen. Lindemann hatte in der Wohnung eines Halbjuden Unterschlupf gefunden. Ein Zivilingenieur hatte durch Zufall von dem Aufenthalt des Lindemann Kenntnis erhalten und sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Er erhält die für die Ergreifung des Lindemann ausgesetzte Belohnung von 500.000 RM.

Reichspressechef Dr. Dietrich zur Entwicklung im Südosten. Einem in Berlin tätigen ungarischen Journalisten gab Reichspressechef Dr. Dietrich ein Interview über die neueste Entwicklung im Südosten. Auf die Frage nach der Meinung des Reichspressechefs erwiderte Dr. Dietrich: „Für uns ist die Kriegserklärung der Sowjetunion an Bulgarien keine Überraschung. Diese „Kriegserklärung" ist die Fortsetzung jener brutalen Gewaltakte, die die Sowjetunion von jeher gegenüber allen jenen Nationen angewandt hat und anwendet, die schwach genug waren, sich nicht mit der Waffe in der Hand gegen dieses mörderische System zur Wehr zu setzen. Nur wer sich so an der Seite Deutschlands gegen den Bolschewismus und seine Überfälle zur Wehr setzt, wird sich als europäische Nation behaupten können. Wer aber das Schwert aus der Hand legt und bolschewistischen Versprechungen traut, der ist auf immer verloren."

Hündische Kriecherei Bulgariens vor Moskau. Der bulgarische Außenminister gab einem Sonderberichterstatter der türkischen Zeitung „Vatan" ein Interview, das die ganze Würdelosigkeit des neuen Regimes in Bulgarien und die geradezu hündische Kriecherei vor Moskau unterstreicht. Der Außenminister versicherte, daß die bulgarische Regierung bereit sei, mit den alliierten Mächten Besprechungen durchzuführen, wo immer sie wollten. Man habe angefragt, was die Alliierten wünschen und warte nun auf Antwort. Der Außenminister beteuerte den Sowjets, daß seine Regierung alles tun werde, um den sowjetischen Truppen jede Erleichterung zu schaffen. Er mußte aber gestehen, daß seine Regierung trotz aller Kotaus und inständigen Bitten um Waffenstillstand bisher noch keine positive Antwort erhalten habe. Deutlicher als in diesem Interview kann die Nichtachtung, mit der Moskau auf die bulgarischen Kriecher herabblickt, die auf dem Bauche vor ihm liegen und winseln, nicht zum Ausdruck kommen. Man läßt sie betteln und flehen und würdigt sie nicht einmal einer Antwort. Fehlt nur noch der Fußtritt, aber auch der wird nicht ausbleiben. Der bulgarische Oberkommandierende hat einen Tagesbefehl an die bulgarischen Truppen erlassen, der ebenfalls ein Beweis für die völlige Auslieferung Bulgariens an die Sowjets ist. Der Oberkommandierende brüstet sich, daß seine Truppen in enger Kampfgemeinschaft mit den Streitkräften des Bandenmarschalls Tito und den Truppen der Sowjetunion stehen. Er kann sicher sein, daß er sich damit auf dem Weg zur Bolschewisierung Bulgariens befindet.

Der Wartezustand in Finnland hält an. Keine Nachricht ist aus Moskau eingegangen, die etwas über die Tätigkeit der finnischen Delegation mitteilen würde. Infolgedessen steigt auch die starke Beunruhigung der Bevölkerung. Vor allem in der Provinzpresse wird die Frage erörtert, was bei unerträglichen und undurchführbaren bolschewistischen Bedingungen zu geschehen habe. Das sind freilich rein theoretische Erwägungen, da auf Grund der Politik Mannerheims die Möglichkeiten einer aktiven Reaktion zunichte gemacht worden sind. Der finnische Innenminister Hillilae bemüht sich, die Gerüchte über die Verhaftung zahlreicher Persönlichkeiten zu bestreiten. Nach seinen Angaben sollen nicht mehr als neun Personen in Schutzhaft genommen, beziehungsweise sogar nur mit einem Verbot politischer Tätigkeit bedacht worden sein. Beiläufig mußte er allerdings noch erwähnen, daß gegenwärtig in Finnland ein Versammlungsverbot besteht.

Frankreichs Versorgung hat sich verschlechtert. Nach einem Londoner Eigenbericht der „Göteborgs Morgenpost" erklären die Franzosen übereinstimmend, daß die Deutschen korrekt aufgetreten seien. Die Bauernfrauen hätten ihre Lebensmittel zu guten Preisen verkaufen können. Jetzt gebe es weniger Brot als unter den Deutschen. Diese Entwicklung wird auch in einem Bericht des Londoner Korrespondenten der „Neuen Zürcher Zeitung" bestätigt, der an einer Fahrt durch die Normandie teilgenommen hat. Er schreibt, daß wenigstens in den ländlichen Gebieten Frankreichs die Ernährung auch unter der deutschen Besetzung nicht knapp war. Inzwischen habe sich besonders die Versorgung mit Kartoffeln und Milch verschlechtert. An der Reaktion der Bauern auf die neuen Preise sehe man, daß sie durch die Preise aus der deutschen Besatzungszeit offenbar verwöhnt waren. Man könne feststellen, daß die Deutschen in der Normandie und der Bretagne mit der Beschlagnahme von Nahrungsmitteln große Zurückhaltung geübt hatten.

Bauernsohn aus Ertl mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro am 11. ds. berichtete, hat der Führer dem Unteroffizier David Kalkgruber, Gruppenführer in einem Deutsch-Eylauer Grenadierregiment, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Unteroffizier David Kalkgruber wurde am 12. Dezember 1912 in Ertl bei St. Peter i. d. Au als Sohn des Bauern Kalkgruber, Gut Oberpauholz, geboren. Sein Bruder Johann Kalkgruber fand am 16. Juli 1944 an der Ostfront den Heldentod.

Nachrichten
aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Von den Fronten. Im Norden der Ostfront ist am 30. August der Kompagniechef in einem Grenadierregiment Hauptmann Erich Weigend, Buchhändler, in seinem 48. Lebensjahre für Führer und Reich gefallen. Gestern traf die Nachricht ein und mit aufrichtigem Bedauern nahm die ganze Stadtbevölkerung davon Kenntnis. Pg. Erich Weigend, ein aufrechter Kämpfer für das nationalsozialistische Reich, hat die treue Gefolgschaft zu seinem Führer mit seinem Leben besiegelt. Mit ihm ging ein Mann von uns, der zu den ältesten Anhängern der Bewegung in unserer Stadt zählte. Seine Treue zur NSDAP. brachte ihn in der Systemzeit wiederholt ins Gefängnis. Der Führer zeichnete ihn durch Verleihung des Blutordens aus. Nach dem Umbruch wurde er Zellenleiter der Zelle 4 (Hoher Markt), die er bis zu seiner Einrückung führte. Am Aufbau der SA. in unserer Stadt war er hervorragend beteiligt und längere Zeit Führer des Sturmes 14/J 10. Den Belangen des öffentlichen Lebens brachte Hauptmann Weigend stets großes Verständnis entgegen, weshalb er auch zum Ratsherrn der Stadt Waidhofen berufen wurde. Besonders nahe stand ihm der Deutsche Turnerbund. Selbst ein guter Turner, war er durch viele Jahre sowohl im Turnverein „Lützow" Waidhofen wie auch im Turnverein „Jahn" Linz leitend tätig. An der Spitze seiner Kompagnie hat er nun bei einem Gegenstoß im Osten den Heldentod gefunden. — Wieder hat die Familie Langer-Resinger ein schwerer Schicksalsschlag getroffen. In den heißen Kämpfen der letzten Tage hat Fahnenjunker-Unteroffizier Richard Poleiner den Heldentod gefunden. Er war der einzige Sohn des Bezirkstierarztes Dr. Richard Poleiner und seiner Frau Berta geb. Langer. Als Schüler der hiesigen Oberschule legte er im Jahre 1940 die Reifeprüfung ab. Möge die allgemeine Anteilnahme der Familie Langer-Resinger ein Trost in diesen schweren Tagen sein. — Kurz nach Vollendung seines 19. Lebensjahres fand am 22. August an der Ostfront der Panzergrenadier Ludwig Moser, Sohn vom Hause Graben in Zell-Arzberg, den Heldentod. Gleich seinen Brüdern Anton und Friedrich gab er sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland. — An den Folgen einer schweren Verwundung, die er an der Invasionsfront erlitt, ist am 23. Juli der Obergefreite Leopold Aigner, Kraftfahrer aus Zell, gestorben. Aigner, der im 33. Lebensjahre stand, war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Panzerkampfabzeichens, des Verwundetenabzeichens in Silber und Schwarz sowie der Ostmedaille. — Ebenfalls an der Invasionsfront fand am 28. Juli der Gefreite Ernst Gütl den Heldentod. Er stand im 20. Lebensjahre. Die Heimat wird ihre toten Helden nie vergessen! — Unteroffizier Franz Keßler, ein Sohn des Tabaktrafikanten Franz Moisi, wurde für sein besonders tapferes Verhalten bei einem Gegenstoß an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Leider wurde er im Verlauf der schweren Kämpfe durch Granatsplitter verwundet und liegt zur Zeit in einem Lazarett im Sudetengau. Wir gratulieren zur Auszeichnung und wünschen baldige Genesung! — Der Obergefreite Gustav Richter ist mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden. Besten Glückwunsch!

Abschied von Kameraden der Flieger-HJ. Wieder hat der Kampf unseres Volkes um die Freiheit seiner Heimat schwere Lücken in die Reihen der jungen Flieger gerissen. Wie bereits schon früher berichtet, erlitt Unteroffizier Walter Mitzinger, Flugzeugführer eines Jagdgeschwaders, auf dem Flug zur Invasionsfront den Fliegertod. Unser lieber Walter stand als Schüler der Berufsfachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe seit dem Frühjahr 1940 bis zu seiner freiwilligen Einrückung zur Luftwaffe in den Reihen der Flieger-HJ. und hat in vormilitärischer Ausbildung beim NS.-Fliegerkorps, Sturm 3/116, die Segelflugprüfungen mit bestem Erfolg abgelegt. Mit jugendlichem Tatendrang strebte er mit unermüdlicher Hingabe dem großen Ziele, Flugzeugführer zu werden, zu. Wenige Wochen vor dem Fronteinsatz haben wir diesen lieben Kameraden zum letzten Mal hier gesehen und wir konnten uns mit ihm freuen, daß er seine Jagdfliegerausbildung, die so großes fliegerisches Können verlangt, mit so gutem Erfolg abgeschlossen hatte und nun seinen kaum zu erwartenden Einsatz fliegen darf. Das Schicksal aber wollte es anders. Auf dem Flug zur Front ereilte diesen jungen und pflichtbewußten Soldaten der Fliegertod. Und wiederum stehen wir vor einer harten Schicksalsfügung, die zwei der Besten aus unserer Mitte gerissen hat. Am 19. August fand unser Kamerad Fallschirmjäger Wilhelm Czermak an der Ostfront im Abwehrkampf den Heldentod. Im Laufe seiner beruflichen Ausbildung in der Werkschule in Böhlerwerk hat er als Flieger-Hitlerjunge die Segelflugausbildung bis zur Erlangung des Luftfahrerscheines durchgemacht. Nach kurzer Dienstleistung beim RAD. wurde er als Freiwilliger zur Luftwaffe eingezogen, um zum Flugzeugführer ausgebildet zu werden. Seine soldatische Haltung und sein Einsatzwille verlangte nach Taten. Er strebte zur Front, wo viele seiner Kameraden in treuer Schicksalsgemeinschaft für uns daheim ihr junges Leben einsetzen. Als Fallschirmjäger fand er Gelegenheit, bei den Kämpfen um Wilna hinter den feindlichen Linien eingesetzt zu werden. Sein Kompagnieführer schreibt unter anderem: „Sein Draufgängertum und seine Unerschrockenheit stempelten ihn zum wahren Fallschirmjäger. Er war der Soldat, der sich immer und in allen Dingen auszeichnete." Und am gleichen Tage beschloß sein junges, hoffnungsvolles Leben der liebe Kamerad Unteroffizier Udo List als Jagdflieger. Im Laufe seiner Studienzeit an der Oberschule fand er ebenfalls als Flieger-Hitlerjunge die vormilitärische fliegerische Ausbildung beim NSFk., um nach Ablegung der Reifeprüfung als Offizieranwärter und Freiwilliger in die Luftwaffe einzutreten. Er fand nun seine Ausbildung als Jagdflieger und stand vor dem Abschluß, ein Ziel, das er mit aller Begeisterung und Hingabe zu verwirklichen anstrebte. Seine vorbildliche soldatische Haltung, sein strenges Pflichtbewußtsein und seine feine und gewinnende Wesensart hat ihn allseits sehr beliebt gemacht. Er war mit allen Vorzügen ausgestattet, er war der geborene Offizier vom Scheitel bis zur Sohle. Die schweren Opfer, die wir um des Sieges willen bringen mußten und weiter auf uns nehmen müssen, dürfen nicht vergebens sein, sie dürfen uns nicht entmutigen, sondern sie sind für uns das Fanal, die Kraft zu finden für einen starken Glauben an den Sieg. Ihr lieben Kameraden, ihr seid für uns nicht tot. Ihr werdet der kämpfenden Jugend stets ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung sein und euer Marschtritt wird in unseren Reihen nie verklingen. Euer Heldentum zu ehren wird unsere heiligste Verpflichtung sein. Die Kameraden des NS.-Fliegerkorps, Sturm 3/116, und der Flieger-HJ. Waidhofen a. d. Ybbs.

Dem deutschen Volk schenkten Kinder: Am 5. ds. die Eltern Adolf und Paula Budin, Schneidermeister, Wien, 15., Herklotzgasse 43, ein Mädchen Gertraud. Am 7. ds. die Eltern Peter und Elisabeth Schernthaner, Straßenmeister, Fusch an der Glocknerstraße 97, ein Mädchen Ingrid. Am 7. ds. die Eltern Johann und Eleonore Fabian, Holzhändler, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 20, einen Knaben. Am 12. ds. die Eltern August und Maria Krenn, Malergehilfe, Waidhofen, Kupferschmiedgasse 4, ein Mädchen Elfriede.

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 10. ds. Oberleutnant Alfred Walter, Amstetten, Bahnhofstraße 9, mit Frl. Erna Buchberger-Mayr, Luftwaffenhelferin, Waidhofen, Wehrerstraße 26, den Ehebund.

NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt. Im Stande der Politischen Leiter sind einzelne Veränderungen eingetreten. Wegen zeitweiser Abberufung des Kassenleiters Pg. Raimund Truxa übernimmt der Mitarbeiter des Kassenleiters Pg. Gottfried Saringer i. V. die Führung der Ortsgruppenkasse. Für den eingerückten Rundfunkstellenleiter Pg. Franz Raberger wird Pg. Leopold Sonnleitner mit diesem Amt betraut. Auf die Dauer der Abwesenheit des Zellenleiters Pg. Peter Reiter übernimmt Blockleiter Pg. Franz Adelinger i. V. die Leitung der Zelle 4 (Hoher Markt). Für Zellenleiter Pg. Raimund Truxa übernimmt Blockleiter Pg. Franz Trojan i. V. die Führung der Zelle 1 (Stadtturm). In der Zelle 12 (Patertal) wird eine Umstellung der Politischen Leiter durchgeführt, und zwar wie folgt: Block 01 Pg. Karl Keil, Block 02 Pg. Kilian Schnabl, Block 03 Pg. Emmerich Schaflechner. In der Zelle 15 (Windhag, Stritzlöd) übernimmt Pg. Johann Aichinger (i. V.) Zellenleitung und Blockleitung 02, Z. 15. Pg. Rudolf Forster führt i. V. den Block 03 der Zelle 15.

Schweigen zur rechten Zeit. Nach den Ermahnungen, die immer wieder durch Presse und Rundfunk gegangen sind, ist wohl allen Volksgenossen verständlich geworden, daß im Kriege Schweigepflicht oberstes Gebot ist. Trotzdem gibt es noch unverantwortliche Menschen, die aus einem Drang von Wichtigtuerei oder infolge Klatschsucht kriegswichtige und andere Dinge nicht für sich behalten können. Durch ihre Schwätzerei richten sie oft mehr Schaden an, als sie selbst

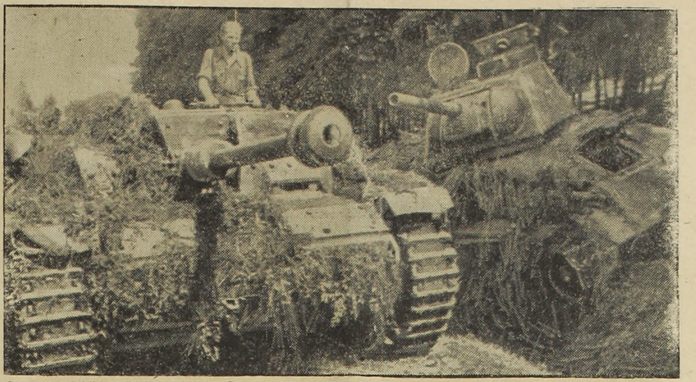
glauben. Wer klug genug ist, sich die Folgen von Schwätzereien klar zu machen, wird in jeder Lebenslage das rechte Maß von Schweigen finden. Wenn wir das menschliche Leben mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinen Freuden und Leiden oder seinen tragischen und komischen Momenten betrachteten, hätten wir oft Anlaß über dieses oder jenes zu sprechen. Mancher Volksgenosse würde Dinge erfahren, die ihm sonst nicht zugänglich sind. Haben wir aber richtig gehandelt, wenn wir vertrauliche Angelegenheiten — und mögen sie für den einzelnen noch so belanglos sein — weiter berichten, damit einige andere Stoff zum Erzählen haben? Mancher Ärger, Streit oder auch manche Beleidigungsklage wären unterblieben, manche Träne wäre nicht geweint worden, hätte der Mensch im rechten Augenblick die Klugheit besessen, zu schweigen. Das Schweigen ist ebenso eine Angelegenheit des Verstandes und des Herzens wie des Charakters. Wer sich ihrer befleißigt, wird stets richtig handeln und in seinen Mitmenschen auch wahre Freunde gewinnen.

Todesfälle. Nach langer Krankheit ist am 7. ds. Frl. Anni Sträußlberger gestorben. Die Verewigte, die lange Jahre im Großgasthof Hierhammer als Kassierin angestellt war, zeichnete sich durch besondere Pflichttreue und Arbeitsfreude aus. Ihr allzufrüher Heimgang löste überall aufrichtiges Bedauern aus. Unter zahlreicher Teilnahme wurde sie am vergangenen Sonntag der Heimaterde übergeben. — Am Mittwoch den 13. ds. ist nach schwerem Leiden der Bauer vom Gute Gaissulz, Herr Ludwig Rettensteiner, in seinem 59. Lebensjahre gestorben. Rettensteiner, ein fortschrittlicher Landwirt, baute seinen Hof zu einem leistungsfähigen Betrieb aus und war dauernd bestrebt, den Erfordernissen der Gegenwart in jeder Hinsicht Rechnung zu tragen. Auch in den landwirtschaftlichen Vertretungskörpern arbeitete er überall mit und bekleidete zuletzt die Stelle des Obmannes des Unterstützungsvereines gegen Pferdeunfälle in Ybbsitz und war Vorsitzender des Aufsichtsrates der Weidegenossenschaft Schwarzenbach. Unerwartet hat der Tod diesem arbeitsreichen Leben ein allzu frühes Ende gesetzt. Samstag den 16. ds. findet das Begräbnis in Ybbsitz statt. — In München ist am 7. ds. der Architekt Diplomingenieur Hans Blaschko in seinem 38. Lebensjahre plötzlich verschieden. Ein Herzschlag hat dieses arbeitsreiche Leben allzufrüh ausgelöscht. Der Verewigte war der älteste Sohn des früheren Geschäftsinhabers Installateurs Hans Blaschko. Nach der Verascung im Münchner Krematorium wird die Urne im Familiengrab in Waidhofen beigesetzt. — Freiwillig aus dem Leben schied am 11. ds. in ihrem 20. Lebensjahre Frl. Steffi Maierhofer, Weyrerstraße 82. Die Lebensmüde hat sich bei der Pfingstmannmauer über die Schienen der Eisenbahn gelegt und sich überfahren lassen. Krankheit dürfte die Ursache dieses Entschlusses gewesen sein. — Nach langem schwerem Leiden ist in Wien Herr Josef Schönbauer, Kaufmann, verstorben. Schönbauer lebte mehrere Jahre auch in unserer Stadt. Sein heiteres, geselliges Wesen brachte ihm viele Freunde. Er war ein begeisterter Sänger mit guten Stimmitteln und gehörte auch dem hiesigen Männergesangverein an. Herr Schönbauer, der ursprünglich in Hollenstein lebte, übersiedelte von hier zur Ausübung seines Berufes nach Wien.

„Nippon, das Land der aufgehenden Sonne." Unter diesem Titel lief am Montag den 11. ds. in der Waidhofner Filmbühne ein Film, der aus ausschließlich japanischem Bildmaterial zusammengestellt worden war. Es ist fürwahr seltsam, das Inselland nahe der Ostküste des asiatischen Kontinents. Voll Gegensätze die Landschaft und auch das Leben seiner regsamen Bewohner, die trotz ihrer westlich orientierten Zivilisation ihrer zweitausendjährigen Tradition treu bleiben. Das Deutsche Volksbildungswerk hat sich ein hohes Verdienst erworben, indem es diesen lehrreichen Film dem deutschen Publikum vermittelt.

Vom Gartenbauverein. In der am 11. ds. im Gasthof Oberhuber, Zell, stattgefundenen Monatsversammlung des Waidhofner Gartenbauvereines berichtete Obmann H. Pürgy über die Bestellung von Obstbäumen, Obstbaumspritzen sowie Torfmull und wies auf die derzeit laufende Ausgabe von Kunstdünger hin. Neben anderen Referaten gab auch diesmal wieder Kreisfachschaftswart Fohleutner wertvolle Anleitungen für die Arbeiten im Gemüsegarten. Am Sonntag den 17. ds., in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags, werden im Gasthof Oberhuber noch Bestellungen auf Frühjahrsgemüsesamen entgegengenommen.

Schont die Leihbücher! Bücher, unsere besten Freunde, sind heute wertvolle Güter geworden, die wir nur in beschränktem Umfang erwerben können. Hinzu kommt, daß eine Anzahl von Leihbibliotheken ausgebombt wurden, deren Bestände sich erst allmählich wieder auffüllen lassen. Mehr denn je muß daher an alle Leser und Bücherfreunde die dringende Bitte gerichtet werden, Leihbücher schonend zu behandeln und recht pfleglich mit ihnen umzugehen. So ist es äußerst verwerflich, etwa Seiten herauszureißen, weil einem ein Photo oder eine Zeichnung besonders gefällt. Auch Eselsohren sollten nie zur Markierung umgebogen werden, wie ebenfalls harte Gegenstände, z. B. Streichhölzer, als Lesezeichen zu vermeiden sind. Ferner ist das Umknicken der Bücher eine Unsitte, deren Schaden sich nur durch neues Binden wieder beheben läßt. Gerade das aber muß wegen der damit verbundenen zusätzlichen Arbeit verhindert werden. Gegen die Sünder, die geschmackloserweise die Seitenränder mit Bemerkungen zu verunzieren pflegen, ist oft genug gepredigt worden. Immer wieder aber finden sich Menschen, die anzunehmen scheinen, daß ihre geistlosen Sätze den Nachleser interessieren. Auf die paßt jedenfalls das Wort, daß Narrenhände alles beschmieren müssen. Darum, schont die Leihbücher, denn sie sind nicht das Eigentum eines Lesers, sondern gehören der Allgemeinheit und sollen vielen nach anstrengenden Arbeitstagen Stunden der Entspannung und Ruhe verschaffen.



Sturmgeschütze stoßen vor. Im großen Weichselbogen gehen Sturmgeschütze nach Zerschlagung des feindlichen Widerstandes, an kampfunfähig geschossenen Sowjetpanzern vorbei, weiter vor. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Scheffler, Atl., Z.)

UNTERZELL

Auszeichnung. Gefreiter Josef Prager, Geschäftsführer der Firma Lüben, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Todesfall. Im Waidhofner Krankenhaus ist am 7. ds. das zwei Monate alte Kind Johanna Freudenschuß, Reifberg 130, verstorben.

WINDHAG

Auszeichnung. Obergefreiter Josef Kogler wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Bauernsprechtag. Der am Sonntag den 10. ds. vormittags im Gasthof Schaumberger stattgefundene Bauernsprechtag erfreute sich auch diesmal wieder eines recht guten Besuches. Ortsbauernführer Rumpl wies eingangs darauf hin, daß jeden Monat am ersten Dienstag ein Amtsträger der Kreisbauernschaft nach Waidhofen kommt und im Gasthof Reiter (Landgemeinde) einen Sprechtag hält. Weitere Punkte der Besprechung galten der Neuregelung des Lohntarifes für Ostarbeiter und Polen, der Kartoffelbewirtschaftung sowie der Wollablieferung. Einen Überblick über die derzeitige politische und militärische Lage gab den Bauern Ortsgruppenleiter Kienast, der sich unter anderem eingehend mit dem verbrecherischen Anschlag auf den Führer befaßte. Seine Ausführungen fanden aufmerksame Zuhörer und weckten in vielen das Verständnis unserer Siegeszuversicht.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geburt. Das Landwirteehepaar Anton und Maria Schleifenlehner, 1. Krailhofrotte, wurde am 8. ds. durch die Geburt eines Mädchens Rosa erfreut.

Todesfälle. Am 8. ds. verschied die Bäuerin Frau Cäcilia Polsterer, Maierrotte 13, im Alter von 53 Jahren. Am 9. ds. ist im Alter von 77 Jahren die Private Frau Mathilde Busenlechner, 3. Wirtsrotte 10, verstorben.

BÖHLERWERK-SONNTAGBERG

Geboren wurden: Am 12. ds. ein Knabe Dieter der Eltern Franz und Margarete Döberl, Lagerhalter, Rotte Wühr 94. Am gleichen Tag ein Mädchen der Eltern Doktor Gustav Hubert, Regierungsrat, und Frau Stefanie, Böhlerwerk 57.

YBBSITZ

Auszeichnung. ϟϟ-Sturmmann Sepp Lichtenberger wurde an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Verwundung. Der ϟϟ-Sturmmann Stefan Hahnmüller wurde an der Invasionsfront durch Granatsplitter schwer verwundet. Er liegt nun in einem Reservelazarett in Bayern. Wir wünschen ihm vollständige Ausheilung seiner Verwundung.

Stammtreffen der Hitler-Jugend. Am Sonntag den 3. ds. versammelten sich die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend und des Jahrganges 1928 zu einem Stammtreffen in Ybbsitz. Trotz schlechtem Wetter marschierte die Jugend von ihrem HJ.-Heim aus singend und frohgemut zum Treffpunkt der Kundgebung für ihren freiwilligen Einsatz im totalen Kriegszustand des Vaterlandes. Die Führer und Führerinnen der HJ., des Stammbereiches, waren angetreten und wurden vom Verbindungsmann Frz. Riegler begrüßt sowie auch die Gäste der Veranstaltung. Der Sprecher wies auf den Sinn und Zweck des Treffens hin, besonders im Standort Ybbsitz. Hauptstammführer Voß erläuterte nun den Jungen und Mädeln die Notwendigkeit des freiwilligen Einsatzes im Kriege und gerade im gegebenen Zeitpunkt. Er schilderte die derzeitige Phase des Geschehens sowie den Verrat der verbündeten Länder. Bannführer Weidmann rief die Jugend auf, nach all dem Vorangegangenen, im Werden einer neuen Geschichtsgestaltung, sich restlos dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen und zur Bannerträgerin von Treue, Glauben und Zuversicht für ein großes, geeintes Deutschland zu werden. 40 Angehörige der männlichen HJ. in Ybbsitz haben sich freiwillig — und zum Großteil zur Waffen-ϟϟ — zur Wehrmacht gemeldet. Fürwahr, ein sicheres Zeichen der kommenden gänzlichen Gesundung unseres Volksbewußtseins. Nach der Befehlsausgabe für alle Führer und Führerinnen schloß die eindrucksvolle Tagung. Um 12.30 Uhr marschierten die auswärtigen Teilnehmer mit Gesang zum Bahnhof ab.

Einsatz der Kriegshilfsmannschaft. Eine Streife unserer Kriegshilfsmannschaft am Sonntag den 10. September in den Stiftwaldungen in Großprolling erbrachte die Wahrnehmung von lichtscheuen Individuen. Tatsächlich wurden am nächsten Tag durch die Gendarmerie und den Einsatz der Kriegshilfsmannschaft drei flüchtige Italiener aus Steyr und ein Tscheche aus Ostrau aufgegriffen und sichergestellt.

RANDEGG

Apfelbaumblüten im September. Im Garten des Ortsgruppenleiters von Randegg hat ein Apfelbaum, der auch im Frühjahr in reichem Blütenschmuck prangte, dessen Laub jedoch schon im Juli recht herbstlich aussah und das zum Großteil auch abgefallen war, Ende August frisches Grün und Knospen getrieben, die jetzt erblüht sind. Die Bauern deuten diesen Fall dahin, daß mit einem schönen und langen Herbst zu rechnen ist.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Verwundet und ausgezeichnet. ϟϟ-Untersturmführer Gustav Schnabl wurde an der Westfront durch Granatsplitter mehrfach verwundet und am 31. August für besonders tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch und beste Genesung!

Urlauber. Wir konnten in den letzten Tagen folgende Soldatenurlauber begrüßen: Stabsgefreiter Johann Gruber, Obergefr. Richard Steinhofer, Alfred Mozisch, Johann Ritt und Baupionier Johann Haberfellner.

Ein Soldatenkind. ϟϟ-Unterscharführer Fritz Schwarz, Kleinhollenstein, wurde von seiner Frau mit einem strammen Jungen beschenkt.

Betriebsfahnenübergabe. Am Sonntag den 10. ds. nachmittags fand in einer Werkshalle der Pappenfabrik Zuegg & Co. in Kleinhollenstein im Rahmen eines Betriebsappells die feierliche Übergabe der Betriebsfahne durch den Hoheitsträger der Partei, Ortsgruppenleiter Pg. Hochleitner, statt. Auch der Bürgermeister, die Ortsfrauenschaftsleiterin und die zuständigen Zellen- und Blockleiter waren anwesend. Der Ortsgruppenleiter hielt die Festrede, in welcher er die gegenwärtige kritisch erscheinende Lage schilderte und alle Werktätigen ermahnte, nunmehr mit allen Kräften zu arbeiten und beizutragen zu dem entscheidenden Endkampf, zu dem das deutsche Volk entschlossen angetreten ist. Wir müssen treu zum Führer stehen und zur Fahne! Der Betriebsführer Behensky wurde mit Handschlag verpflichtet. Es folgte dann die Aussprache der Gefolgschaft mit dem Betriebsführer Behensky und Betriebsobmann Schneiber. Anschließend fand eine allgemeine Besichtigung des Betriebes, insbesonders der neuen Kartonagemaschinen, des neuen Gefolgschaftsbaues und des Gefolgschaftskellers statt. Letzterer ist in Gemeinschaftsarbeit hergestellt worden.

Ortsbauernsprechtag. Anläßlich des Ortsbauernsprechtages am Sonntag den 10. ds. behandelte Ortsbauernführer Pg. Anton Pichler folgende Angelegenheiten: 1. Die Ernteerfassung. Anordnungen, um den Drusch im Oktober beendigen zu können. 2. Die Erdäpfelabgabe an den Großabnehmer und zur Einkellerung an Parteien. Letztere bedürfen eines Einlagerungsscheines in zweifacher Ausfertigung für je 100 Kilogramm. Die Erdäpfelabgabe umfaßt 300 Kilogramm je Hektar. 3. Die Anforderung von freiwilliger Erntehilfe durch die NS.-Frauenschaft kann bei Osterberger erfolgen. 4. Kupferabgabe. Kupferkessel sind nur jene abgabepflichtig, welche seit zwei Jahren nicht benutzt wurden. 5. Reichslohntarif für polnische und Ostarbeiter. 6. Schafwolle-Ablieferung und Ausnahmsfälle. 7. Milchsiebe können durch die Molkerei bezogen werden. 8. Vertragsschlachtschweine. Für jedes abzuliefernde Schlachtschwein kann 250 Kilogramm Futtergerste angefordert werden. Die Gemeinde Hollenstein hat 20 Schweine zu liefern. 9. Die Haferlieferung wird nach der Fläche der angebauten Hafer- und Gerstenfläche berechnet. Je angebautes Hektar 200 Kilogramm Haferlieferung. 10. Die Heulieferung wird innerhalb von 14 Tagen angeordnet. Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Pg. H. Hochleitner über die gegenwärtige kritische Lage und den beginnenden Endkampf, zu dem das deutsche Volk angetreten ist. Jedermann hat nun doppelte Pflichten und Lasten zu tragen. Der Ortsgruppenleiter schilderte das Elend und den Terror, welche die treulosen ehemaligen Verbündeten durch ihre Preisgabe an den Feind für sich selbst heraufbeschworen haben. Wir müssen den schweren Endkampf durchstehen und an den Sieg glauben, wozu jeder an seinem Platz die auferlegten Pflichten erfüllen muß. Auch Bürgermeister Pg. Hans Schölnhammer sprach zur Lage und erinnerte daran, wie wichtig jetzt die Schweigepflicht ist. Der Ortsbauernführer faßte in der Schlußansprache die Pflichten für die Bauernschaft zusammen in die Worte: „Schweigen, arbeiten und abliefern!"

Vom Gartenbauverein. Am Sonntag den 10. ds. fand eine Sprengelleitersitzung des Gartenbauvereines unter Vorsitz des Obmannes Pg. Franz Mayer statt. Er hielt einen Nachruf dem beim Baden in der Ybbs ertrunkenen Sprengelleiter Pg. Adolf Bläumauer. An dessen Stelle wurde zum Sprengelleiter Franz Gerstl vom Hause Steg ernannt. Hierauf kam folgendes zur Sprache: Pflegemaßnahmen und Fortsetzung der Obstbaumentrümpelung und Herbstspritzung. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß es wichtiger ist, besonders beim Steinobst, schon gleich nach der Blüte zu spritzen, um die Wurmstichigkeit zu verhindern, wenigstens bei den empfindlichen Sorten. Im November wird Kunstdünger an Kleingärtner ausgegeben. Wer Obstsorten bestimmen lassen will, muß Formblätter ausfüllen, die beim Obmann erhältlich sind. Diese werden dann beim Landesverband der donauländischen Gartenbauvereine in Wien eingereicht. Der Obmann empfiehlt den Anbau von Spätgemüse, besonders chinesischem Kohl, wozu jetzt noch Zeit ist.

HILM-KEMATEN

Für Großdeutschland gestorben. Am 7. August ist in einem Reservelazarett der Obergefreite Johann Peham gestorben. Seine Asche wird am 16. ds. um ½4 Uhr nachmittags im Heldenfriedhof zu Waidhofen bestattet. Die Heimat wird ihm für immer ein ehrendes Gedenken bewahren!

ALLHARTSBERG

Vom Bauernsprechtag. Der Sprechtag des Ortsbauernführers wurde wie immer im Gasthaus Kappl abgehalten. Eingangs gedachte der Ortsgruppenleiter der Gefallenen, besonders des letztgefallenen Jungbauern Alois Hoffschweiger vom Hause Unterangerholz. Hierauf wurden Luftschutzangelegenheiten sowie der Dienst der Kriegshilfsmannschaft besprochen, worauf Ortsbauernführer Heigl die Dienstnachrichten verlautbarte, wobei Ortsgruppenleiter Mesecke und Bürgermeister Wieser hiezu Erläuterungen gaben. Am Schluß des Sprechtages wurde ein Obst- und Gartenbauverein gegründet. Der Vorsitzer des neu gegründeten Vereines Pg. Bruckschweiger, Verwalter der Obstverwertung in Kröllendorf, ersuchte alle Anwesenden, dem Verein als Mitglieder beizutreten und denselben fördern zu helfen zum Nutzen jedes einzelnen sowie des ganzen Volkes.

Gaufilm. Sonntag den 10. ds. wurde durch die Gaufilmstelle Niederdonau im Gasthaus Kappl der Film „Der Meineidbauer" vorgeführt, zu welchem sich viele Besucher einfanden.

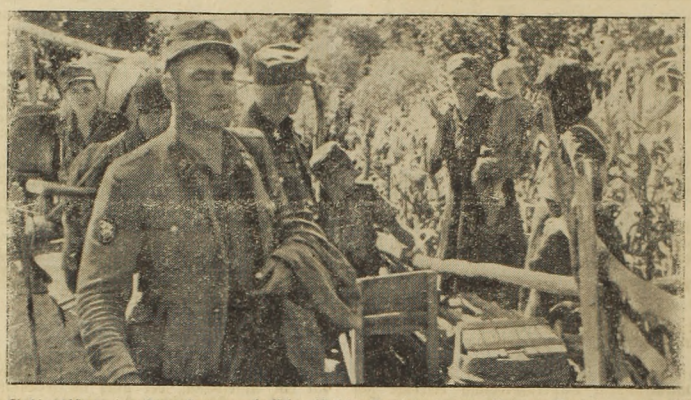
Vom Beda von da Höh. Da Summa is hiazt bald vorbei, / 's Troad habn s' überall schon drin. / Drum schreib i dösmal über d' Drescherei, / Wias zuageht bei da Dampfmaschin. / Oft wo woartn s' eh schon drauf, / denn dös und das is goar, / örterweis geht ja a viel auf / a ganzes volles Joahr. / Angfangt wird halt allemal / um sechse in da Früah. / En Dreschern, schauts her, is dös zbald, / weil do sand s' goar nia. / Da Dampfer fangt öfters an zum blasn, / d' Maschin is überall gschmiert, / doch hats meistens noch a Nasn, / weil manche Leut sah kapriziert. / D' Menscha möchtn alle aufs Stroh, / d' Buam zapfertn si vom Tenn, / überall is aber da Bau nöt da, / drum wirds manchmal zum grein. / D' Maschinistn wissens schon, / wanns schön flott dahingeht, / daß sichs jeda hoffn kann, / daß

Kann man mit Knochen schießen?
Gewiß nicht, aber man kann viele kriegswichtige Dinge daraus machen, wie: Leime, Gelantine, Phosphor. Darum kann man wohl sagen: Auch Knochen helfen siegen!

Zeichnung: Kraft

für sö dann nebnbei nu was steht. / Freili hat da Einlassa a / dö ganz Verantwortung sonst neamd, / wann so a Malör geschah. / D' Schuld kam ganz gwiß auf eahm. / So an Einlassa hats nöt allweil guat, / 's braucht goar neamd habn an Neid. / Ja, wann eahms oani guat zuwibeutln tuat, / ists Einlassn a Freud, / denn in dö Zuwibeutlerinna is a Unterschied, / daß mans nöt glaubn soll. / Oft bei oana wird ma gleich haumüad, / bei a andern tuats oan wohl. / D' Außaschmeißa kann ma nöt alle lobn, / weil manche recht erkisch san. / A für d' Annehma gilt das drobn, / wotun s' so Walzna zuwadrahn. / Bei dö Schwabnbinda gehts öfters hatschert zua, / dös kennt ma in dö Schwabn. / Dö möchtn in oana Tua / zum Staubabischwoabn was habn. / Drum siacht mans a beim Dampfer draußt oft gnua, / wia jeda um an Mostkruag greift / und en Hoaza fragn in oana Tua, / ob er nöt schon bald zu da Jausn pfeift. / Ja, d' Abtraga habn a schöns Gschäft, / freili habn s' zum wegtragn viel, / dafür gehts eahna beim Tee nöt schlecht, / kriagt a oft oana an Schwül. / Am Stroh soll halt da Bau nachschaun, / ob denna ordndli garbeit wird. / Aber oft oana nimmts nöt so gnau, / drum is a schon öfters was passiert. / Was ma aba so siacht im großn, ganzn, / greifn ja bei da Arbeit alle tüchti zua. / Auf manchn seina Glatzn siacht ma glanzn / den Schwitz schon in aller Fruah. / Bsonders d' Menscha erfülln eahnare Pflichtn. / Alle Achtung denen, wa a Lob gebührt / und schware Arbeitn verrichtn / bis da Kriag aus wird, / nur soll eahna beibracht werdn, / bevor 's Dreschn anfangt, / daß dö gscheidan auf d' Maschin aufgehörn / und aufs Stroh nöt a so plangt. / Aber sonst ifis beim Dreschn ganz kurzweili, / bsonders auf d' Nacht beim Schnaps und Tee. / Drum macht sich 's Hoamgehn neamd eilig. / So und hiazt an schön Gruaß an alle Leser vom Veda von da Höh!

Dschungelkrieg im Südosten. Eine tiefe Felshöhle wurde ausgeräuchert. Die bewaffneten Banditen werden festgenommen. Schon ihr Aussehen kennzeichnet ihr unsauberes Handwerk. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Vieth, Atl., Z.)



Gebirgsjäger im Kampf gegen bolschewistische Banden in den Bergen Bosniens und Albaniens. SS-Männer in einem Gehöft in den albanischen Bergen. Eine Einwohnerin beteuert ihnen, daß sie mit den bolschewistischen Banden nichts zu tun habe. Größte Vorsicht ist den Soldaten dabei geboten, denn der Feind kämpft mit aller Hinterlist und Tücke. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Zwilling, HH., Z.)

SEITENSTETTEN

Von alten Leuten. Jetzt im sechsten Kriegsjahr, in dem alle Kräfte mobilisiert werden, ist es wohl angebracht, etwas über die „Alten" auszusprechen. Die Alten, von denen man gerne sagt, daß sie aufgepapperlt werden müssen, ein bisserl im Wege seien, leisten trotz allem Vieles. Man kann auch nicht sagen, daß jetzt weniger alt werden, wenn auch die Frauen zäher sind. Wenn man so das Fahrgangsbuch durchblättert, sieht man beispielsweise im Markt, daß 12 Frauen und nur 4 Männer über 80 Jahre alt sind. 92 Jahre wird Frau Wieser und ihren 90. Geburtstag feiert am 19. ds. Frau Therese Peterlik. Und nun zu denen, die im hohen Alter noch ihren Mann stellen: Mit 80 Jahren Schuhmachermeister Anton Blahowetz und Anton Labner, mit 78 Jahren die Landarbeiter Alois Nell und Josefa Atschreiter, mit 77 Jahren Franz Steinbichler, der immer wieder zum Schlachten geholt wird. Mit 76 Jahren bedient noch der Korbflechter Johann Lettner seine zahlreichen Kunden, arbeitet Ferdinand Stieblehner auf dem Feld und steht der Kaufmann Josef Stingl stramm in seinem Geschäft. Mit 75 Jahren auf dem Rücken leisten in der Landwirtschaft Ignaz Reithuber, Johann Merlinger, Josef Kammerhofer ihr Bestmögliches. Zum Schluß wollen wir noch den 70er-Jahrgang nehmen, weil gar so Riegelsame dabei sind, und zwar der Sattler Heinrich Krieg, der Gerbermeister Franz Peter und Anton Schwarenthorer. Es werden sicher noch mehr sein, die dabei übersehen wurden. In dem Dank der Allgemeinheit für die tatkräftig mitarbeitenden Alten sind sie mit inbegriffen. Zum Vorbild für Viele!

Gestorben ist im 77. Lebensjahre der zu Emmersdorf geborene Michael Sieberer vom Kleinpirrahäusl.

KLEINREIFLING

Todesfall. Am Dienstag den 5. ds. ist unerwartet Frau Christine Kerschbaumsteiner in ihrem 70. Lebensjahre verschieden.

GROSSREIFLING

Tot aus der Enns geborgen. Die Leiche des kürzlich ertrunkenen 16jährigen Bäckerlehrlings Roman Nachbargauer, Sohn der Forstarbeitersehelente Mathias und Rosa Nachbargauer in Erb, Gemeinde Großreifling, wurde am linken Ennsufer bei Schönau angeschwemmt und geborgen.

REICHRAMING

Silberhochzeit mit der zweiten Frau. Vor kurzem feierte der pensionierte Meister des Forstamtes Reichraming, Johann Kaltenrinner, im 86. Lebensjahre stehend, mit seiner zweiten Frau Anna silberne Hochzeit. Kaltenrinner ist durch seine Triftbauten in weiten forstlichen Kreisen bekannt.

Einschränkung der Fahrgelderstattung bei der Reichsbahn

Zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit der Deutschen Reichsbahn ist auch das Fahrgelderstattungsverfahren eingeschränkt worden. Auf Grund entsprechender Änderungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung werden vom 15. September ab Fahrgeldbeträge unter 10 Reichsmark bei einem Fahrausweis 3. Klasse und unter 20 RM. bei einem Fahrausweis 1. oder 2. Klasse nicht mehr erstattet. Anträgen auf Erstattung des Fahrpreisunterschiedes, weil der Reisende eine niedrigere Klasse benützt hat, wird nicht mehr entsprochen, auch wenn der Unterschied mehr als 10 RM. bzw. 20 RM. beträgt. Die bisherige Verwaltungsgebühr von 10 v. H. des Erstattungsbetrages (mindestens 20 Rpf., höchstens 2 RM.) sowie etwaige Postgebühren für die Zustellung des Betrages werden vom Erstattungsbetrag nicht mehr abgezogen. An der Fahrgelderstattung im internationalen Verkehr sowie an der Rücknahme unbenutzter Fahrausweise innerhalb der Geltungsdauer durch die Ausgabestellen wird nichts geändert.

Wann verdunkeln wir?

In der Zeit vom 18. bis 24. September von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh.

Die Wahrheit über die Waffen-SS

Die Waffen-SS ist dem Feinde ein gefürchteter Gegner. Ihre Männer sind harte und unerbittliche Kämpfer. Wo immer sie auch stehen, schlagen sie sich als die treuesten Gefolgsmänner des Führers. An ihre Fahnen sind glorreiche Siege geheftet. Deutschlands beste Söhne und die Tapfersten der europäischen Völker stehen in ihren Reihen. Weil eine solche Truppe unüberwindlich ist und immer bleiben wird, gehört ihr der Haß des Feindes in ganz besonderem Maße. Alle Mittel sind ihm daher recht, bei dem Versuch, die Schlagkraft der Waffen-SS zu lähmen. Was ihm im offenen Kampf niemals gelingt, versucht er mit Verleumdung und Lüge. Etwas wird schon hängen bleiben, so meint er, und spekuliert dabei auf die Achtlosen und Törichten, auf die Schwachen und Böswilligen, die jedem Gerücht bestissen ihr Ohr leihen und sich mit seiner Weitergabe wichtig tun.

So sehen die Lügen aus, die er durch sie ausstreuen läßt: Der Feind weiß, daß über den Söhnen die Sorge der Mütter wacht. Er weiß auch, daß nicht in jeder Mutter ein tapferes Herz schlägt, sondern daß neben der Opferfreude und dem Willen zum Siege oftmals Zaghaftigkeit wohnt.

Hier wird der feindliche Hebel angesetzt. Indem er die Behauptung verbreiten läßt, daß die Waffen-SS unverhältnismäßig hohe Verluste habe, will er die Eltern bewegen, ihren Sohn von der freiwilligen Meldung zur Waffen-SS zurückzuhalten, will er auf die Braut einwirken, den Verlobten mit ängstlichen Besorgnissen zu beeinflussen.

Wie steht es in Wahrheit um die Verluste der Waffen-SS? Sie sind im allgemeinen nicht höher als bei allen anderen Verbänden der Wehrmacht. Eine vorzügliche Ausbildung und Ausrüstung, eine hervorragende Führung und eine unübertreffliche Kameradschaft und Kampfgemeinschaft, in der jeder für jeden eintritt, geben der Waffen-SS eine überlegene Kampfmoral. Ausbildung und Kampfmoral aber bieten, wie jeder alte Soldat weiß, den höchsten Schutz gegen unnötige Opfer.

Der Feind weiß, daß der Deutsche es mit der Religion sehr ernst nimmt. Er läßt daher die Behauptung verbreiten, die Waffen-SS sei ein Stoßtrupp des Neuheidentums. Denn — so sagt der Feind —: 1. Die SS will die Kirche beseitigen. Sie zwingt zum Kirchenaustritt und dokumentiert dadurch ihre Gottesverleugnung. 2. Die SS feiert heidnische Feiern. Das schönste aller Feste, das Weihnachtsfest, will sie abschaffen. 3. Der Begriff „Gottgläubigkeit" ist nur ein getarnter Ausdruck für krassen Materialismus und Gottlosigkeit.

Diese verlogenen Anwürfe werden am besten durch die Tatsachen widerlegt. Und Tatsache ist:

1. Das Beseitigen und Zerstören der Kirchen besorgt allein der von christlichen Phrasen triefende Anglo-Amerikaner. Kein Angehöriger der Waffen-SS wird zum Austritt aus der Kirche gezwungen.

2. Mit den Jul- und Sonnwendfeiern hat die SS alte sinnvolle Feste wieder aufleben lassen und damit einem Familienfest wie dem der Weihnacht im Gegenteil eine neue volkstümliche Vertiefung gegeben.

3. Die Waffen-SS denkt gar nicht daran, dem Menschen seinen Glauben zu nehmen. Sie hat nicht das geringste Interesse an wie auch immer gearteten kirchlichen Auseinandersetzungen. Der SS-Mann glaubt als Nationalsozialist an eine göttliche Weltordnung. Als solcher ist er davon überzeugt, daß Gottlosigkeit Erstarrung des Lebens, Absinken des Volkes auf einen menschenunwürdigen Zustand sowie Zersetzung der wertvollsten menschlichen Kräfte bedeutet. Gerade darum ist die Waffen-SS ja der überzeugteste und gefährlichste Gegner des Bolschewismus.

Der Feind weiß, daß dem Deutschen die Familie heilig ist. Er läßt daher die Waffen-SS als familienfeindlich hinstellen und stellt darüber die perfidesten Behauptungen auf.

Enthält die nationalsozialistische Weltanschauung schon ein Bekenntnis zur Heiligkeit der Familie, so vertieft die Waffen-SS dieses Bekenntnis noch in der Pflege des Sippengedankens, wobei sie bewußt der widernatürlichen und lebensfremden Auffassung entgegentritt, die im unehelichen Kinde ein Kind zweiten Grades sieht. Die Mutterschaft erscheint ihr immer und überall als die höchste Aufgabe, die die gesunde deutsche Frau ihrem Volke gegenüber zu erfüllen hat. In vorbildlicher, kaum zu übertreffender Weise tritt daher die Waffen-SS für die Familien ihrer Angehörigen ein. Über die Heime des „Lebensborn" hat sich die Phantasie des Feindes mit typisch jüdischem Zynismus ausgelassen. Was er hier an übelsten Gerüchten über Wahl-, Zwangs- oder Serienzeugungen ausstreut, kennzeichnet nur allzu deutlich den Urheber. Nichts davon trifft zu. Gerade diese Heime stehen mit der ganzen Fürsorge der SS im Dienste einer gesunden und natürlichen Menschenwerdung. Sie geben nicht allein den verehelichten, sondern auch unverehelichten werdenden Müttern guten Blutes ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zur SS Gelegenheit, ihre Kinder in einer geordneten Umgebung zur Welt zu bringen.

Der Feind bemüht sich weiter, allerhand klägliche Gerüchte über Enttäuschungen, ungerechte Behandlung usw. zu verbreiten. Die Waffen-SS ist in ihrer Haltung männlich, klar und aufrichtig. Sie macht keine leeren Versprechungen und fordert von jedem einzelnen viel. Schwächlinge haben in ihr keinen Platz. Die Oberflächlichen, die Blender und Egoisten, die Bequemen, Müden und Faulen werden allerdings enttäuscht. Die Waffen-SS kann nur ganze Kerle gebrauchen, die dem Führer verschworen sind. Sie finden dafür in der Waffen-SS ihre höchste soldatische und politische Erfüllung und erkennen, daß über allem das Gesetz der unwandelbaren Treue, des bedingungslosen Gehorsams und der echten Kameradschaft steht.

Der Feind weiß, daß unter den einzelnen Truppenteilen ein gesunder Wettbewerb herrscht. Jeder möchte der Beste sein. Diesen gesunden Ehrgeiz versucht er zu gefährlicher Spannung zu verschärfen, indem er die Behauptung verbreiten läßt, die Waffen-SS sei arrogant und beanspruche Vorrechte gegenüber den anderen Wehrmachtteilen.

Diese Behauptung zeigt zu plump und durchsichtig die Absicht, die dahinter steht. Stolz und Selbstbewußtsein soll jeder Deutsche haben, der sich seines Wertes und seiner Aufgabe bewußt ist. Noch berechtigter ist aber der Stolz eines Soldaten auf seine Truppe, mit der er unvergeßliche Siege erfochten und in Not und Tod zusammengestanden hat. Dieser Stolz ist jedoch stets verbunden mit jener klaren kameradschaftlichen Haltung, die niemals auf Kosten anderer Ruhm für sich in Anspruch nimmt. Darin steht die Waffen-SS den anderen Wehrmachtteilen nicht nach. Im Gegenteil, Schulter an Schulter stand die Waffen-SS in unverbrüchlicher Kameradschaft mit allen anderen Verbänden des Heeres im Kampf, gemeinsam wurde in heißen Schlachten gesiegt, gemeinsam oft das härteste Los geteilt, wenn die letzte Patrone verschossen war. Das gemeinsam geopferte Blut ist schon immer das festeste Bindemittel aller Gliederungen und Verbände gewesen.

Der Feind weiß, daß die Waffen-SS allen Staatsfeinden, Reaktionären, Böswilligen und Minderwertigen ein Dorn im Auge ist. Ihnen stellt er die Frage, ob eine Waffen-SS nötig sei und läßt sie immer wieder stellen mit der Absicht, daß dadurch auch bei anderen vielleicht die Notwendigkeit der Waffen-SS angezweifelt und damit ihr Ansehen erschüttert werden könnte.

Dazu eine Gegenfrage: Hat es eine junge Truppe, die an allen Fronten unvergängliche Ruhmestaten vollbrachte und deren Einsatz viele Male für das Kampfgeschehen entscheidend war und weiter sein wird, nötig, auf ihre Notwendigkeit hinzuweisen? Ihre Erfolge sprechen für sich. Und mit diesen Erfolgen und der unvergleichlichen kämpferischen Schlagkraft führte die Waffen-SS die Tradition der Schutzstaffel auf einen soldatischen Höhepunkt. Sie wurde Sammelbecken einer stürmenden, drängenden Jugend. Sie wurde die Einsatztruppe bewährtesten politischen Soldatentums, sie wurde auch in diesem Kampf um die Freiheit und den Bestand des Reiches die stählerne Spitze der Bewegung. Darüber hinaus weckte sie in der Jugend aller europäischen Länder den Sinn für die Größe des deutschen Freiheitskampfes und ließ sie seine wahrhaft europäische Bedeutung erkennen. Wenn heute die Besten aller Länder Europas freiwillig unter den Siegrunen für die Neugestaltung ihres Erdteils an der Front stehen, so ist damit nicht zuletzt die Notwendigkeit einer Truppe neuerlich erhärtet, deren Wahlspruch lautet: „Meine Ehre heißt Treue!" Und das ist die letzte und tiefste Wahrheit über die Waffen-SS.

Vom Weidwerk

Der Kampf gegen das Raubwild, das in zunehmendem Maße unsere Geflügelbestände bedroht und schweren Schaden anrichtet, ist im Interesse unserer Volksernährung dringlicher denn je. Der Geflügelhalter muß alle gegebenen Möglichkeiten ausnützen, dies um so mehr, als es ja auch in seinem eigenen Interesse liegt und der Jagdausübungsberechtigte (Jagdeigentümer oder Jagdpächter) zu einem Ersatz des Schadens, der durch Raubwild angerichtet wurde, nicht verpflichtet ist. Der Reichsjägermeister hat mit Anordnung vom 26. April 1937 festgelegt, daß der Nutzungsberechtigte (Eigentümer oder Pächter) das Recht besitzt, mit allen durch das Reichsjagdgesetz zugelassenen Fallen das Raubwild zu fangen, zu töten und für sich zu behalten. Die Felle müssen jedoch einem zugelassenen Pelzaufkäufer abgegeben werden. Hingegen dürfen Rotfuchsfelle zu einem Kleidungsstück einer im Haushalt lebenden Person verwendet werden. Mit der Verarbeitung muß drei Monate nach dem Erlegen des Fuchses begonnen werden. Das Recht, Raubwild zu fangen, besteht nur für den „umfriedeten Bezirk". Als solcher gilt der Hofraum und der Hausgarten. Dieser Raum muß nun nicht durch einen lückenlosen Zaun abgeschlossen sein. Als Abgrenzung genügt ein Weg, eine Böschung, auch ein leichter Zaun aus Schwartlingen, der keineswegs hühnerdicht sein muß. In diesem Bezirk nun ruht die Jagd. Es gelten demnach auch nicht die bestehenden Schonzeiten. Die Fallen können daher jederzeit ausgelegt werden. Einer besonderen Genehmigung zur Aufstellung bedarf es nicht. Es empfiehlt sich jedoch, falls es sich um Fuchsfallen han-

delt, eine Tafel mit der Aufschrift „Achtung! Schlageisen! Betreten verboten! Der Besitzer" aufzustellen. Außer allen reichsjagdrechtlich zugelassenen Fallen — nur solche sind im Handel erhältlich — können auch selbst hergestellte Fallen gegen kleineres Raubzeug verwendet werden. Sie müssen so eingerichtet sein, daß sie durch den Schlag oder innerhalb der durch den Schlag herbeigeführten Betäubung das Tier töten. Tellereisen dürfen nicht benützt werden. Solche dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis des Kreisjägermeisters von Jagdausübungsberechtigten, Berufsjägern und Forstbeamten verwendet werden. Gegen Raubvögel darf nur eine Fallenart (Habichtsfang) verwendet werden, durch welche der Raubvogel lebend gefangen wird, so daß Vögel, welche unter Naturschutz stehen, wieder freigelassen werden können. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nicht alle Raubvögel gefangen oder getötet werden dürfen. Unter Naturschutz stehen der Wanderfalke und der Koltrabe. Der Wanderfalke hat eine Länge von 40 bis 50 Zentimeter, ist also größer als eine Krähe. Das Federkleid an den Beinen (Hosen) ist weißlich, die Oberseite ist blau-grau mit dunklen Flecken. Die Unterseite ist weiß, am Bauch mit graubraunen Querbinden, gegen die Brust zu mit gleichförmigen Flecken. Der Schwanz hat 7 bis 9 Querbinden. Der Kolkrabe ist 60 Zentimeter lang, schwarz, der Schnabel stark gebogen, die Ränder scherenartig übereinandergreifend. Beide sind heute so selten, daß ein größerer Schaden durch sie kaum verursacht wird. Sollte unerwarteter Weise durch Wanderfalken ein Geflügelstand bedroht sein, dann muß eine Eingabe an den Gaujägermeister gerichtet werden, damit dieser beim Reichsjägermeister eine besondere Erlaubnis zur Bekämpfung erwirken kann. Nicht immer wird das Aufstellen von Fallen zum Erfolg führen. Dann kann der Geflügelhalter beim Kreisjägermeister um die Genehmigung zur Verwendung der Schußwaffe ansuchen. Die Eingabe hat schriftlich zu erfolgen und ist hierbei das Alter des Antragstellers sowie die zu benützende Schußwaffe anzugeben. Ein Jagd- oder Waffenschein hiefür ist nicht erforderlich. Nur ist die Jagdhaftpflichtversicherung abzuschließen. Die Schußwaffe darf nur in dem umfriedeten Bezirk verwendet werden. Bei der Anwendung der Waffe ist natürlich darauf zu achten, daß Menschen nicht gefährdet werden. Auch in diesem Falle braucht auf die Schonzeiten des Raubzeuges keine Rücksicht genommen werden. Kann nun weder durch Fallen, noch durch Schußwaffe das Raubzeug mit Erfolg bekämpft werden, dann bietet das Reichsjagdgesetz eine weitere Möglichkeit. Der Kreisjägermeister kann die Herabsetzung eines übermäßigen Wildbestandes dem Jagdausübungsberechtigten auftragen bzw. falls er dieser Anordnung nicht nachkommt, hiezu einen Hilfsjäger in Anspruch nehmen. Die Kosten trägt dann der Jagdausübungsberechtigte. Eine solche Eingabe richtet man nach Befürwortung durch den Ortsbauernführer über die Kreisbauernschaft an den Kreisjägermeister. Die Anmeldung der gesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Raubtierplage darf nicht verabsäumt werden, durch sie wird wertvolles Gut erhalten.

R. Schmidt.

Aufbruch zur Jagd. (Scherl-Bilderdienst.)

Laich- und Schongebiete für Fische in Niederdonau. Die Frage des Nachwuchses ist auch bei den Fischen eine der wichtigsten, aber auch am schwierigsten zu lösen. Die Zahl der Eier, die ein Fisch legt, ist zwar im allgemeinen sehr groß — ein Barschweibchen legt z. B. 30.000 bis 300.000 Stück Eier, eine Rutte bis 1 Million, eine Bachforelle mit 1 Kilogramm Gewicht 1000, eine Asche 3000 bis 6000, ein Karpfen 200.000 bis 700.000 und ein Hecht 100.000 und mehr Stück Eier ab — trotzdem reichen diese Mengen nicht aus, um einen hinreichenden Bestand zu gewährleisten. Es kommt dies daher, daß die Eier und Fischbrütlinge zahlreiche Feinde, darunter ihre eigenen Eltern besitzen, die alljährlich den weitaus größten Teil des Nachwuchses vernichten. Außerdem sind die Eier und die Jungfische gegen alle Störungen der Umwelt sehr empfindlich. Plötzlich auftretende Hochwässer vernichten große Mengen, durch die Geschiebeführung werden viele Eier vernichtet, Wassertrübungen bedecken sie mit Schlamm, so daß sie ersticken. Die natürliche Vermehrungsfähigkeit der Fische ist nur so groß, daß, trotz der großen Eizahlen, bei günstigen Verhältnissen der Fischbestand aufrechterhalten werden kann. Fängt nun der Mensch eine größere Anzahl von Fischen weg, die ihre Eier nicht mehr ablegen können, muß der Bestand und damit der Ertrag ständig abnehmen. Dazu kommt noch, daß durch Fluß- und Bachverbauungen und Regulierungen, durch Abwassereinleitungen, die Möglichkeiten zur Eiablage und Aufzucht der Jungfische noch weiterhin verschlechtert werden. Eine der verschiedenen Maßnahmen zur Verbesserung dieser Übelstände ist die Schaffung von Laich- und Schonstätten, in denen die Fische ungestört ihre Eier ablegen und in denen die Brut- und Jungfische aufwachsen können. Derartige Laich- und Schonstätten sind schon durch das für Niederdonau gültige Fischereigesetz vorgesehen und auch vorhanden, doch war ihr Ausmaß bis jetzt für Zeiten vorgesehen, in denen die Verhältnisse günstigere waren als jetzt und insbesonders der Fischfang weniger stark ausgeübt wurde. Der Landesfischereiverband Niederdonau hat deshalb, unterstützt durch eine Anweisung des Herrn Reichsstatthalters in den letzten Monaten eine Aktion durchgeführt, durch die die Zahl und der Umfang dieser Laich- und Schongebiete vermehrt und vergrößert wurde. Die von den Fischereirechtsbesitzern durchgeführten Maßnahmen werden jetzt überprüft und in dem einen oder anderen Fall, wo noch keine ausreichenden Vorkehrungen getroffen wurden, durch behördliche Verfügung das Notwendige veranlaßt. Diese Maßnahmen sind unbedingt notwendig, da sonst die Gefahr besteht, daß die Gewässer in kurzer Zeit so fischarm werden, daß nur noch ein äußerst geringer Ertrag zu erwarten ist.

Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Deike M.)

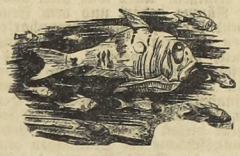
Das Alter unserer Erde: 1.500,000.000 Jahre

Jede Altersbestimmung erfordert eine Zeitmessung; aber keine Zeitmessung ist möglich ohne Uhr. Welche „Uhr" ist aber, seit die Erde ihr Dasein als selbständiger Himmelskörper begann, langsam und doch zuverlässig gelaufen, daß aus ihrem heutigen Stand sich das Alter der Erde abschätzen läßt? Der selbsttätige Atomzerfall der sogenannten radioaktiven Stoffe ist eine derartige Uhr. Etwa 40 der chemischen Grundstoffe, zu denen z. B. das Uran und das Radium gehören, sind „radioaktiv", das heißt, ihre Atome wandeln sich unter Aussendung von Strahlen von selbst in die Atome eines anderen Stoffes um. Es sind keine äußeren Einflüsse bekannt, die den gesetzmäßigen Ablauf dieser Atomumwandlungen irgendwie stören können. Einige dieser Atomumwandlungen gehen nun so langsam vor sich, daß sie sich als „Uhr" eignen, um Zeitspannen von Millionen und Milliarden von Jahren rückwärts messend zu verfolgen. So dauert es beispielsweise nicht weniger als 65 Millionen Jahre, bis sich von irgend einer Uran-Menge der hundertste Teil ihrer Atome umgewandelt hat. Rund 4½ Milliarden Jahre müssen verfließen, bis die Hälfte ihrer Atome einer Umwandlung anheimgefallen ist. Als Enderzeugnis dieser Uranumwandlung bildet sich über eine Reihe Strahlen aussendender Zwischenstoffe schließlich eine Abart unseres gewöhnlichen Bleies, die dann nicht weiter zerfällt. Um nun das Erdalter zu ermitteln, kann man Gesteine untersuchen, von denen man weiß, daß sie etwa zu der Zeit entstanden sind, als sich die feste Erdrinde bildete. Enthalten diese Gesteine Uran, dann muß sich aus diesem im Laufe der Erdgeschichte eine gewisse Menge jener Bleiart (Uranblei) gebildet haben und ebenfalls in dem Gesteinstück vorhanden sein. Stellt man nun fest, welchen Bruchteil der in der Gesteinsprobe heute noch vorhandenen Uranmenge die gebildeten Bleiatome ausmachen, so kann man errechnen, wie lange diese „radioaktive Uhr" im Gange gewesen ist. Eine Fülle von Untersuchungen uranhaltiger Gesteine auf ihren Gehalt an Uranblei ergaben für die ältesten Stücke Altersziffern von 1½ bis 2 Milliarden Jahren. — In neuester Zeit wies der deutsche Forscher Prof. Otto Hahn (Berlin-Dahlem) auf eine noch langsamere und genauere radioaktive „Uhr" hin, die für sehr alte Gesteine besonders geeignet ist, bei denen das Uran-Blei-Verfahren mit gewissen Fehlerquellen behaftet sein kann. Das Alkalimetall Rubidium erweist sich nämlich als von Natur schwach radioaktiv. Seine Atome zerfallen unter Aussendung elektrisch geladener Teilchen in Atome einer Abart des Erdalkalimetalles Strontium. Es vergehen aber, bis nur der hundertste Teil einer einmal vorhandenen Rubidiummenge zerfallen ist, nicht weniger als etwa 3.3 Milliarden Jahre. Erst nach etwa 227 Milliarden Jahren hat sich die Hälfte des Rubidiums durch Atomzerfall in Strontium umgewandelt. Indem man mit Hilfe empfindlicher chemischer oder optischer Meßverfahren in uralten rubidiumhaltigen Gesteinen das Mengenverhältnis des gebildeten Strontiums zum noch vorhandenen Rubidium ermittelte, ergab sich z. B. bei kanadischem Glimmer ein Zeitraum von rund 1½ Milliarden Jahren für das Alter derartiger Urgesteine und damit für das Alter der Erde, oder richtiger für das Alter der festen Erdkruste. Die Zeit, die zuvor von der Ablösung der Erde von der Sonne bis zur Verfestigung der Erdrinde verging, darf als sehr klein gegenüber dem Gesamtalter der Erde angesehen werden. Das Alter der Erde mit anderthalb Milliarden Jahren ist somit sinnvoll beziffert.

Eine zu Unrecht Verfolgte

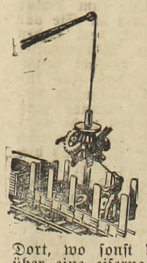
Die meisten Menschen haben einen Abscheu vor den Kröten. Wenn wir sie nach dem Grund fragen, erhalten wir wohl in den meisten Fällen die Antwort, sie hätten ein solch häßliches Aussehen. Auch die Landwirte und Gärtner, die doch allen Grund hätten, der Kröte, die als Insektenvertilgerin allerlei Nutzen stiftet, wohlgesinnt zu sein, gehören meist zu den Feinden dieses vielverfolgten Tieres. Bis vor wenigen Jahren konnte man jeder Kröte, deren man ansichtig wurde, den Garaus machen. Heute stehen alle Kröten- und Unkenarten unter Naturschutz, d. h. es ist verboten, sie zu fangen oder gar zu töten. Und das ist gut so; denn Kröten sind nicht nur nützliche Tiere, ihre Lebensweise bietet auch manchen interessanten Zug, so daß es sich verlohnt, sich etwas näher mit ihr zu befassen. Tagsüber sitzt die Kröte unter Steinen oder in Erdlöchern. Erst mit Einbruch der Dunkelheit wagt sie sich hervor und hüpft schwerfällig umher, ab und zu läßt sie dabei einen klagenden Ruf ertönen. Wenn wir bei Nacht einer Kröte begegnen, erkennen wir, daß dieses vielgeschmähte und verachtete Tier doch auch ein Schönes hat: ihre Augen. Wie ein Zwerggeschmeide glüht es auf, das mit Gold und vielerlei Edelsteinen geschmückt ist. Unablässig wandert die Kröte des Nachts in unseren Gärten umher, vom Salatbeet zu den Kraut- und Kohlbeeten, von den Erdbeerstauden zu den Blumenrabatten. Und überall liest sie mit großer Sorgfalt die schädlichen Schnecken und allerlei Raupen ab.

Eine Mutter sorgt für 100 Kinder



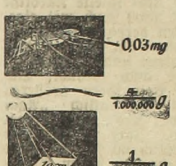
Die meisten Fische vertrauen ihren Laich und die Entwicklung ihrer Fischbrut einfach unbekümmert dem Zufall an. Einige unserer heimischen Fische, wie der große Waller oder der kleine Stichling, bewachen hingegen den Brutplatz mit ihren Eiern, bis die Jungen ausschlüpfen. Aber, die Prachtausgaben unseres Barsches aus den Tropen, die bunten, meist aus Südamerika stammenden Cichliden, die man gelegentlich auch in unseren Aquarien sieht, treiben sogar eine noch ausgeprägtere Brutpflege und führen ihre Kinder umher. Die brasilianischen Perlmutterfische bearbeiten vor dem Laichgeschäft tagelang mit den großen Mäulern einen großen Kieselstein blitzblank. Eines Morgens kann man dann die Eier sehen, die sorglich dicht nebeneinander — Hunderte an der Zahl — auf dem Stein angeklebt sind. Das Elternpaar steht darüber und fächelt den Eiern mit den Flossen dauernd frisches Wasser zu. Sind nach wenigen Tagen die Jungen geschlüpft, werden sie in vorher im Grunde ausgehobene Gruben verpackt. In diesem Zeitpunkt sind die Jungfische noch ziemlich hilflos, tragen sie doch noch den dicken Dottersack am Bauche. Dann und wann werden die Fische nun nacheinander von den Eltern ins Maul genommen, abgeputzt und wieder in eine andere Grube verfrachtet. Auch wenn die Jungen schon selbständig schwimmen können, werden sie noch immer von den Eltern sorgsamst betreut. Es ist reizvoll zu beobachten, wie die Elterntiere ihre Jungen, die munter wie eine Schar Wasserflöhe herumschwimmen, umsorgen. Wie eine Glucke ihre Küken, so führen die Perlmutterfische ihre Brut spazieren, nur mit dem Unterschied, daß die Glucke im Höchstfall ein reichliches Dutzend zu betreuen hat, während die Barsche mit Hunderten von Jungen paradieren.

Ein Magnet hebt sieben beladene Eisenbahnwagen in die Luft



Ein in der Öffentlichkeit nur wenig bekanntes Arbeitsgerät von überaus großer Leistungsfähigkeit ist der Lasthebemagnet, der gewissermaßen ein „Vetter" des wohl jedem bekannten Hebekranes ist. Werden aber bei dem Kran die Lasten mit starken Ketten und Haken emporgehoben und wieder abgeladen, so entfallen solche Vorrichtungen beim Lasthebemagnet vollkommen. Dort, wo sonst die Ketten beim Hebekran über eine eiserne Rolle zum emporzuhebenden Stückgut herabhängen, ist an dicker Stahltrosse ein riesiger Elektromagnet in Form einer Glocke oder einer viereckigen großen dicken Platte vorhanden. Zum Heben und Fördern von Stahl, Eisen und sogenanntem Schrott dient die Glockenform des Magnetes. Mit dem vier- bzw. rechteckigen Magneten in Plattenform werden Schienen, Stahl- und Eisenplatten gehoben und verladen. Die Wicklungen des überaus starken Magneten sind in der Platte bzw. Glocke eingebaut und zum Schutz gegen mechanische Verletzungen durch das Fördergut mit einer Bronzeplatte abgedeckt. Wird nun der Strom eingeschaltet, so entsteht im Magneten ein sogenanntes „magnetisches Feld", das die Last anzieht und solange festhält, bis der Strom abgeschaltet wird. Dann fällt die emporgehobene Last auf die gewünschte Stelle. Also auf eine Halde, in einen Bahnwagen, Lagerplatz, Werkstättenraum usw. Das Gewicht der Last kann 75.000 Kilogramm betragen, mit anderen Worten, der Kran hebt das Gewicht von nicht weniger als sieben beladenen Eisenbahnwagen auf einmal in die Luft.

Es ist nichts so fein gesponnen



Genaue Maße und Gewichte sind für die neuzeitliche Technik und Wirtschaft unentbehrlich. Zu Zeiten unserer Urgroßeltern mögen sie noch nicht ganz so ausschlaggebend gewesen sein. Immerhin wurde es auch damals schon als recht störend empfunden, daß die Einheitlichkeit fehlte. Schon viele Jahrhunderte vor der Zeitrechnung war man nämlich bedeutend weiter. Die Pharaonen hatten ihre „Königlichen Eichungsämter". Sie befanden sich in den Tempeln, wo die Normalmaßstäbe aufbewahrt wurden. Die Priester hatten die Gewichte in ihrem Gewahrsam. Die heutige Massenherstellung von Waffen, Geräten und Munition ist ohne Einheitlichkeit und Genauigkeit von Maßen und Gewichten überhaupt nicht denkbar. Unter besonderen physikalisch errechneten Lufttemperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen wird in Paris ein Platin-Iridium-Stab aufbewahrt, das Urmeter. Nach ihm sind andere solche Urmeter-Stäbe hergestellt worden. Aber selbst diese können sich im Laufe der Jahre bis zu mehreren Tausendstel Millimetern verändern. So wurde der „Interferenz-Komparator" geschaffen, ein hochempfindlicher Apparat, der die Lichtwellenlänge mißt, und mit dem zu jeder Zeit das Urmeter mit ein fünfzigtausendstel Millimeter Genauigkeit für Meßzwecke hergestellt werden kann. Ein Nachmessen mit dem Pariser Urmeter ist nun nicht mehr notwendig. Auch auf dem Gebiete der Gewichte ist man heute an der Grenze des Wahrscheinlichen. Man kann den Strich eines Bleistiftes, den Druck eines Sonnenstrahles wiegen. Der Meßbereich der feinsten Betriebswaage der Welt geht bis zu 0.0005 Milligramm. Für eine solche Waage ist ein Mückenflügel schon „Grobgewicht"; denn er wiegt 0.03 Milligramm, man braucht also 33.000 Mückenflügel, um ein Gramm zu erreichen. Eine Gespinstfaser aus Zellwolle hat ein Gewicht von vier millionstel Gramm. Ein Bleistiftstrich ist halb so schwer. Ein Zentimeter Spinnwebfaden wiegt gar nur sechs zehnmillionstel Gramm. Der Druck der Sonnenstrahlen auf ein Quadratzentimeter Fläche ist nur den sechsten Teil so gewichtig, kann aber auch noch gewogen werden. Man glaube nicht, daß solche Feingewichte Spielerei sind. Die chemische Industrie, die Papierindustrie und unsere neuzeitliche Technik der Spinnstoffasser haben das lebhafteste Interesse an Wägungen derartiger Winzigkeiten.

Eine vergessene Dichterin

Hunderte von ernststrebenden, hochgemuten Künstlern sehen wir in jeder Epoche der neueren Kultur- und Kunstgeschichte leidenschaftlich und in selbstvergessener Andacht ihr als Auftrag gefühltes Werk tun — jeder von ihnen ringt um die Krone der Unsterblichkeit, um die Ehre dauernden Nachruhms. Aber wie wenigen ist ein Schaffen von solcher Kraft verliehen, daß es wirklich die eigene Lebenszeit überdauert, ja wie viele ernten mit all ihrem Bemühen nicht einmal die volle Gunst der Zeitgenossen! Oft scheint es einem, angesichts so vieler Beispiele aus der Künstlergeschichte, als bleibe denen, die viel modischen zeitlichen Ruhm gewinnen, der Nachruhm versagt, während die ruhmlos und in ihrem Besten unerkannt durchs Leben Schreitenden erst mit ihrem leiblichen Tod die Krone der Unsterblichkeit erringen. Es ist wohl so, daß im allgemeinen dem seiner Zeit sich anschmiegenden Talent leichter der Erfolg des Tages zuteil wird, als dem zu neuen Ufern hinstrebenden genialen Geist.

Ein solches Talent, bewundert und umschmeichelt von den Zeitgenossen, war auch die heute kaum mehr dem Namen nach gekannte Dichterin Karoline Pichler. Sie wurde vor 175 Jahren — genauer am 7. September 1769 — in Wien geboren und galt zu ihrer Zeit als eine der fesselndsten, begabtesten und gebildetsten Frauen ihrer Heimatstadt. Sie war die Tochter des in der Gunst der Kaiserin Maria Theresia stehenden Hofrates v. Greiner und lebte von Jugend auf in Verhältnissen, die der vielseitigen Ausbildung ihres Geistes und Gemütes förderlich waren. Der Greinersche Salon war vor 1794 der Treffpunkt aller Berühmtheiten Wiens, und das junge empfängliche Mädchen hat dort wohl außerordentlich viele und starke Eindrücke empfangen. Ihre schöne, mit allerlei musikalischen, sprachlichen und literarischen Studien ausgefüllte Jugendzeit endete in ihrer sorglosen Unbekümmertheit an dem Tage, da ein enttäuschendes Liebeserlebnis ihr Herz ernster und reifer werden ließ. Schwer nur fand sie da-

mals aus einer lange dauernden melancholischen, schmerzlich-versonnenen Stimmung wieder in die gewohnte Lebensbahn zurück. Schließlich vermählte sie sich mit einem Beamten aus dem Wirkungskreis ihres Vaters, dem ruhigen Andreas Pichler. Und nun führte sie, die einstigen Aufgaben ihrer Mutter übernehmend, in Wien in ihrem Sinne einen Salon, der an Ansehen nicht hinter dem einst so berühmten der Eltern zurückstand. Nur herrschte hier nicht mehr der Geist der Aufklärung, sondern, dem Wandel der Zeit entsprechend, der Geist der aufstrebenden Romantik. In diesem Kreis war Theodor Körner in der Zeit der Befreiungskriege ein begeistert aufgenommener Gast, hier las man die Werke Schillers und Goethes und genoß die Besuche und die geistreichen Unterhaltungen der Brüder Schlegel und der Frau von Stael, hier begegnete man auch Zacharias Werner und später Grillparzer und Lenau an manchem der geselligen Abende. Nicht die geringste Rolle in diesem Zirkel aber spielte Karoline Pichler selbst, die seit 1800 auch mit eigenen dichterischen Werken hervortrat und damit edle Erfolge errang. Sie hat im Lauf der Zeit etwa 10 Romane und 40 Novellen veröffentlicht, daneben auch Gedichte und einiges Dramatische. Von ihren größeren Erzählungen wurden namentlich „Agathokles", „Frauenwürde" und „Die Belagerung Wiens" geschätzt. Ihre gesammelten Werke umfaßten schließlich 60 Bände. Wir kennen heute nichts mehr von diesen Arbeiten, aber es lohnt sich, zu ihren „Zeitbildern" und „Denkwürdigkeiten" zu greifen, die sie in ihren späteren Lebensjahren, als Witwe und schon vereinsamt, geschrieben hat. Diese Erinnerungswerke sind für jeden, der sich ein lebendiges Bild von dem Leben der gebildeten Stände Wiens in den letzten Jahrzehnten des 18. und in den ersten des 19. Jahrhunderts machen will, von großem Wert. Vielleicht regt dies kurze Erinnerungsblatt an die vergessene Dichterin, die lange nach dem Verblassen des Ruhms ihres Salons und ihrer eigenen literarischen Tätigkeit 1843 in Wien gestorben ist, zur Lektüre dieser lebendig geschriebenen Erinnerungsbücher an. D. A. W.

FÜR DEN LESETISCH

Anton Zischka: „5000 Jahre Kleidersorgen". Eine Geschichte der Kleidersorgen. 376 Seiten mit 35 Bildern. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Das kürzlich erschienene Buch des weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes bekannten Polyhistors wird von der deutschen Leserwelt sicherlich mit größtem Interesse aufgenommen werden. Zischka macht uns in diesem ungemein fesselnd geschriebenen Werk mit der Geschichte der menschlichen Bekleidung bekannt; er beginnt mit der Entdeckung der Seidenraupenzucht in China und führt uns auf dem langen Weg, den die Kleidersorgen bis heute zurücklegten, in die Wunderzeiten der gegenwärtigen Schuh- und Textilindustrie. v. Pflügl.

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Totaler Krieg und Landwirtschaft

Besprechung des Landesbauernführers Ing. Reinthaller mit den Kreisbauernführern

Die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes betreffen weitgehend auch die Landwirtschaft. Vor allem wird durch die Einziehungen zur Wehrmacht in der nächsten Zeit der Mangel an männlichen Arbeitskräften auf dem Lande verschärft werden. Es müssen also Vorkehrungen getroffen werden, daß auch mit einer verminderten Anzahl von Arbeitskräften die der Landwirtschaft gestellten Aufgaben bewältigt werden.

Zu diesem Zweck berief Landesbauernführer Dipl.-Ing. Reinthaller die Kreisbauernführer zu einer Besprechung nach Wien. Der Landesbauernführer stellte die Notwendigkeit heraus, den Personalmangel, wie dies schon früher geschehen sei, nun verstärkt durch Gemeinschaftsarbeit auszugleichen, wozu es vor allem eines organisierten gemeinschaftlichen Arbeitseinsatzes bedürfe. Der Aufforderung des Landesbauernführers folgend, schilderten die Kreisbauernführer die in ihren einzelnen Bereichen auf dem Gebiete des totalen Kriegseinsatzes in der Landwirtschaft geschaffene Einrichtung. Danach wurde in den meisten Kreisbauernschaften die Nachbarschaftshilfe bereits zu regelrechten Arbeitsgemeinschaften ausgebaut, die dem Ortsdreieck unterstehen. Nachdem der Landesbauernführer die Milchleistung und -ablieferung in den einzelnen Kreisbauernschaften erörtert hatte, sprach Landesforstabteilungsleiter Dipl.-Ing. Pecher zur Holzablieferung und Holzbringung. Die Bauernschaft müsse sich nach besten Kräften dafür einsetzen, das in den Wäldern geschlägerte Holz so weit vorzubringen, daß es zu den Sammelplätzen abgeführt werden kann. Über die Kartoffelbewirtschaftung sprach der Geschäftsführer des Kartoffelwirtschaftsverbandes Dipl.-Ing. Trimmel. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen bleibt auch weiterhin jede Verfütterung und das Eindämpfen von Speisekartoffeln verboten. Landeshauptabteilungsleiter und Vorsitzender des Getreidewirtschaftsverbandes Professor Doktor Feichtinger wies darauf hin, daß die Getreidekontingente unbedingt eingehalten und der Drusch in kürzester Zeit beendet werden müsse. Über die Bewirtschaftung des Saatgutes sprach Landesabteilungsleiter Dipl.-Ing. Kusat und wies darauf hin, daß die Saatguterzeugung auf die eigene Wirtschaft gestellt ist. In seiner Schlußansprache betonte der Landesbauernführer Ing. Reinthaller, das deutsche Volk dürfe erwarten, von der deutschen Landwirtschaft so versorgt zu werden, daß nirgends ein Mangel eintritt.

Was kann der Bauer zum Schutz der Ernte tun?

Vor dem Einbringen des Getreides auf den Dachboden, in die Scheune oder in sonstige Dachräume soll der gesamte Dachstuhl mit Kalk oder mit irgend einer im Handel erhältlichen schwer entflammbaren Flüssigkeit gestrichen werden. Vorher sind die Dachräume von allen Stroh- und Heurückständen so auch von Spinnweben, an denen das Feuer besonders leicht weiterläuft, gründlichst zu reinigen. Alles was nicht unbedingt in diese Räume gehört und dem Feuer bei der an und für sich leichten Brennbarkeit des gelagerten Materials weitere Nahrung bieten könnte, muß unbedingt, wenn es nicht schon geschehen ist, jetzt vor dem Einbringen der Ernte entfernt werden. Die Räume, die zur Aufnahme der Getreide- und Heuernte bestimmt sind, haben restlos leer zu sein.

In sehr vielen Bauerngehöften gehen die Entlüftungsschächte der Stallungen durch die Lagerräume der Dachböden und die Gefahr, daß bei entsprechenden Stallbränden, bei Durchschlagen der Stalldecke durch Brandbomben die Schächte als Luftkanäle wirken, ist sehr groß. Dadurch sind in sehr vielen Fällen Dachstühle mit ihren gesamten Getreide- und Heuvorräten in Flammen aufgegangen. Es werden daher an zugänglichen Stellen Abschließvorrichtungen (Schieber) eingebaut, so daß ein Übergreifen des Brandes sowie das Eindringen von Rauchgasen durch Zugluft in die Entlüftungsschächte selbst nicht stattfinden kann.

Das eingebrachte Erntegut muß unbedingt unterteilt gelagert werden, so daß dazwischen schmale begehbare Gänge, die als Brandabschnitte wirken, die Möglichkeit geben, an jede Stelle des Lagerraumes leicht heranzukommen. Vor dem Einbringen ist darauf zu achten, daß sich in den Garben des Getreides keine Phosphorreste befinden, da diese sich wieder entzünden können. Die beste Maßnahme zum Schutze des gelagerten Getreides ist wohl die Aufteilung des Erntegutes auf mehrere voneinander räumlich getrennte Lagerräume. Sind solche Lagerräume in verschiedenen Gebäuden des Bauernhofes vorhanden, so lagere man überall einen Teil des Getreides, damit, wenn ein Gebäude vom Brand erfaßt wird, nicht alles auf einmal den Flammen zum Opfer falle. Bestehen außerhalb des Hofes Feldscheunen, Stadeln oder größere Schuppen mit Bodenräumen, so verteile man die Ernte auf diese Objekte, so daß so wenig als möglich davon im Hofe selbst verbleibt. Die Unterbringung und Lagerung des Getreides soll überhaupt auf ein sehr rasches Bergen eingerichtet sein. Wenn Getreide in Schobern gelagert wird, achte man stets darauf, daß sie nicht zu groß werden und daß größere Abstände eingehalten werden, um ein Übergreifen des Brandes zu verhindern und eventuelle Schäden zu verringern. Der Drusch auf dem Felde selbst und die rasche Ablieferung des ausgedroschenen Getreides bleibt nach wie vor, wo dies durchführbar, die allerbeste Sicherung des Erntegutes. Das ausgedroschene Getreide, das auf dem Bauernhof verbleibt (Saatgetreide und Eigenbedarf) wird auf dem Schüttboden ausgeschüttet, also nicht in Säcke gefüllt, so daß man es bei Gefahr in unterhalb bereitstehende Wagen schaufeln kann, die dann ins Freie gebracht werden können. Ähnliche Vorsorgen sind für die Lagerung von Stroh und Heu notwendig.

Beschafft euch außerdem alle notwendigen Löschmittel, vor allem Wasser und Sand in ausreichenden Mengen. Es kann von beiden nie genug vorhanden sein. Je mehr, um so besser! Stellt euch daher Wasser in allen nur greifbaren Gefäße bereit! Sand wird, wenn er auch in allen Räumen in genügender Menge in Kisten oder Säcken vorhanden ist, außerdem haufenweise im Hofe ausgeschüttet. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß alle Selbstschutzgeräte vorhanden sind, sich in brauchbarem Zustand befinden und an den richtigen meistgefährdeten Stellen des Hofes griffbereit auch nachts leicht gefunden werden können.

Landvolk! Höre auf diese Ratschläge, ehe es zu spät ist! Ergänzt euer Löschgerät, soweit noch etwas fehlt, für den Fall der Gefahr und seid stets einsatzbereit, wachsam und rasch entschlossen zum Handeln in Augenblicken der Gefahr. Wenn ihr eure Ruhe und Fassung nicht verliert, werdet ihr eure Ernte und euren Hof jederzeit mit Erfolg schütze und vor der Zerstörung erretten können.

Obst- und Gemüsebau

Unsere Arbeiten im September. Nun ist doch die Trockenheit eingetroffen, also alles, was noch wachsen soll, muß gegossen wer-

B. GERDE

Der Mann im weißen Mantel

Ein Roman vom Dreiklang des Seins: Leben, Tod und neues Werden

13. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

„Wir haben gestern das Glück gehabt, einer Patientin das Leben zu retten", fuhr Sörmann fort, nachdem wieder Ruhe im Saale war. „Sie wissen, welchen Fall ich meine. Wir haben im Magen einer Kranken eine Ernährungsfistel angebracht, hatten eine Krebsgeschwulst entfernt, die im unteren Teil der Speiseröhre saß. Sie haben gesehen, wie man den Stumpf zum Halse herauszieht, blind vernäht, eine Dünndarmschlinge entfernt und als Ersatz der entfernten Speiseröhre einsetzt. Ich kann Ihnen nun mitteilen, daß die Patientin bereits auf normalem Wege Nahrung zu sich genommen hat und in wenigen Wochen wieder der Menschheit und ihren Kindern zurückgegeben werden kann."

Bei diesen Worten erhob sich ein tobender Jubel, ein Scharren mit den Füßen, ein Klappen mit Pultdeckeln und Schreibheften.

„Die chirurgische Wissenschaft hat es ungeheuer weit gebracht", fuhr Sörmann fort und machte eine abwehrende Handbewegung. „Aber wir wollen nicht überheblich sein. Allen Fortschritt verdanken wir, von welchem Fach wir immer sein sollen, der bakteriologischen Wissenschaft. Es war nicht immer leicht. Wie wurde Carrel geschmäht, als er einem narkotisierten Hund die Niere herausnahm, auf einen durch Auskochen keimfrei gemachten Teller legte, und wieder einsetzte, ohne daß der Hund erkrankte! Wir haben in diesem Semester auch Opfer zu beklagen gehabt, gewiß. Jeder Fortschritt läßt Verwundete und Tote zurück; in der Medizin wie in der Technik, überall. Ich kann getrost behaupten, in der Medizin weniger, als in irgend einem anderen Fach. Auch die Großtaten der Chirurgie, die heute selbstverständliches Allgemeingut sind, erforderten zuerst Menschenverluste. Wenn einige tausend Gesichtsverstümmelte vom Kriege her heute wieder ein menschenwürdiges Dasein führen, hat die Chirurgie ihnen dazu verholfen. Diese Menschen litten früher unter der Gräßlichkeit ihrer Verunstaltung mehr, als ein Mensch an körperlichen Qualen erleiden kann. Wir haben durch unsere Operation ihnen dazu verholfen, in die Gemeinschaft der Menschen zurückzukehren, ihren Arbeitsplatz voll und ganz auszufüllen und ein glückliches Familienleben mit Frau und Kindern zu führen. Soweit hat es die Chirurgie gebracht.

Kein Fortschritt auf irgend einem Gebiete der Medizin ohne den Bakteriologen! Diesen Satz möchte ich Ihnen ins Leben mitgeben, meine Hörer und Hörerinnen. Deutschland kann der Welt noch so viel an kostbaren Maschinen, an Gütern und Erfindungen geben, nichts hat den Ruhm unseres Vaterlandes so sehr gesteigert, wie das gute deutsche Medikament. Jede Ampulle, die in die Welt hinausgeht, bedeutet ein Lob für Deutschland. Ohne sie könnte kein weißes Volk fremde Länder beherrschen, nicht kolonisieren, keine Pionier- und Kulturarbeit leisten."

Professor Sörmann hielt eine Sekunde inne. Von unten hörte man das Blöken der Autohupe. Lore war wohl schon ungeduldig?

Er sprach rascher, er sprach ohne Konzept. Zwei, drei Sätze genügten bei Sörmann, um einen Gedanken mit der Lebendigkeit eines springenden Wasserstrahles zu entwickeln. Diese geistige Beschwingtheit strahlte aus seinen glänzenden Augen, aus der gespannten Miene.

„Wir Ärzte sprechen oft von der Zelle", schloß Sörmann seine Ausführungen, die wie noch nie die Hörer in Bann hielten. Sie empfanden es alle, daß dieser Lehrer Flammen aus ihnen emporlodern lassen konnte, wie Funken aus einem Stein. „Wir wissen, daß jede Zelle nicht nur Zelle ist, sondern auch ihr eigenes Atom, gefüllt mit der ganzen Eigenart, die sie aus vererbten Eigenschaften erhalten hat. Und diese gesamte Erbmasse wird mit den Zellkeimen wieder weitergegeben, damit sie fortleben kann und zum Aufbau der Welt ihr gut Teil beizutragen imstande ist. Alles ist gesetzmäßig und wird durch eine unsichtbare Kraft gelenkt. Wie Sie diese Kraft nennen wollen, überlasse ich jedem einzelnen. Und zum Schluß möchte ich noch eine Mahnung an Sie alle richten: Hüten Sie sich davor, dem Boden entfremdet zu werden. Der Wissenschafter der Großstadt ist in dieser Hinsicht besonders gefährdet. Sie wissen, daß eine Urgesteinspflanze, die man in Kalkboden verpflanzt, degeneriert und zu Grunde geht. Ein Mensch, der seinem Boden nicht mehr verbunden ist, wird seelisch und körperlich verfallen und somit auch ein Volk, das diesen Fehler begeht. Man muß nicht Bauer sein, um boden- und naturverbunden zu bleiben. Sie sind zukünftige Ärzte, Ihre Aufgabe muß es sein, die Menschen zu lehren, die Erde aus tiefster Verbundenheit zu lieben. Dann werden sie gesund an Körper und Seele. Mit der Liebe zur Erde und Natur werden die vom Boden gelösten Menschen wieder die ewigen Gesetze von Blut und Rasse erkennen. Und nun, liebe Freunde, schreiten Sie froh und zuversichtlich in die Zukunft. Und vergessen Sie mich, Ihren Lehrer, nicht..."

Tonio schreckte auf, als er plötzlich die Hand Sörmanns in der seinen fühlte. Er hatte mit verschränkten Armen neben den anderen Ärzten dicht unter der ersten der amphitheatralisch aufsteigenden Sitzreihen gestanden. Seine Augen waren feucht, so sehr fühlte er sich bis ins Innerste erschüttert. Er bewunderte, er liebte Sörmann.

Und dieser Mann hat keinen Sohn! hatte er immer wieder gedacht.

Ich verlasse die Klinik... ich muß es tun, bevor es über meine Kraft geht...!

Der Händedruck Sörmanns hatte ihn aus diesen quälenden Gedanken gerissen.

„Erhole auch du dich in diesen beiden Tagen", sagte Sörmann zu dem Sohne seines Freundes. „Aber brich mir nicht zu viele Herzen..." Und er drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

Von unten ertönte wieder ungeduldig die Hupe. Da schritt Sörmann die Treppe hinab. Sein Gesicht zeigte trotz der schweren Müdigkeit Freude und Elastizität.

Wie ein Gruß aus einer anderen Welt empfing ihn vor dem Tore die Wärme der Sonne.

Die Augen Lores leuchteten auf...

Endlich....!

Da sprang dicht neben dem großen roten Wagen ein Radfahrer von seinem Rad. Es war der Depeschenbote, der Lore ein Telegramm überreichte.

„Für dich", sagte Lore und zog die Stirn in Falten. „Aus Rom..."

Sörmann griff hastig nach dem Umschlag und steckte das Telegramm ungelesen in seine Tasche.

„Laß nur, Lore", wehrte er ab, als er ihren fragenden Blick bemerkte. „Das hat alles Zeit. Später... viel später...."

Dann fuhren sie in den warmen, hellen Sommertag hinaus.

10. Kapitel

Sie saßen nebeneinander am Ufer. Sörmann hielt die Hand seiner Frau in der seinen. Die Wellen der Ostsee rauschten gegen den feinen Sand, rissen ihn mit sich und schwemmten ihn wieder gegen den Strand.

„Gibt es etwas Größeres und Einfacheres als Liebe?" sagte Lore. „Ist nicht alles so selbstverständlich? Liebe will geben, weiter nichts. Liebe will aber auch besitzen. Ich hatte so wenig von dir, Herbert..."

Sörmann lächelte. „Meine liebe Lore, du mußt noch viel mehr vom Leben lernen. Du bist noch eine Anfängerin der Lebenskunst. In der heutigen Zeit, die von allen Frauen soviel Kraft und Verzicht fordert, mußt du vor allem tapfer sein, Lore. Ohne Tapferkeit geht es nun einmal nicht im Leben, heute schon gar nicht."

Lore verstand ihren Mann noch nicht.

„Ich werde diesen Herbst Deutschland verlassen." Sörmann wandte seinen Blick nicht vom Meere, auf dem jetzt weiße Schaumkämme erschienen waren.

„Du weißt doch, das Geralin... es wird eine Umwälzung in der Behandlung bestimmter Krankheiten mit sich bringen. Man hat mich eingeladen, auf einige Jahre nach Italien und Spanien zu gehen. Du kannst aber nicht mit, Lore... du weißt, daß ich meine Privatklinik mit vielen Opfern aufgebaut habe... fremdes Geld ist mir zugeflossen. Du mußt hier bleiben... mußt unsere Interessen wahrnehmen, mußt deinen Mann stehen, wie viele Frauen auf anderen Gebieten."

Lore sank in sich zusammen. Sie sah ein, daß sie noch immer zu lernen hatte. Sie war stets zu allen Opfern bereit gewesen, die ihr Leben veränderten. Aber daß das größte Opfer in dem Aufgeben aller Ansprüche bestand, das mußte sie noch lernen.

Sie weinte leise vor sich hin. Sörmann hielt sie umschlungen und lehnte ihr tränenschweres Gesicht an seine Brust.

„Du hättest es mir erst morgen sagen sollen." Lore richtete sich auf. Ihr Gesicht erschien auf einmal so müde.

„Es wäre nicht recht von mir gewesen." Sörmann versuchte sie wieder an sich zu ziehen.

„Dann wäre ich wenigstens heute restlos glücklich gewesen. Wenigstens einen einzigen Tag!" setzte sie nachdenklich hinzu.

„Sieh mal, Lore!" Sörmann neigte sich zu ihr. „Als ich ein kleiner Knabe war, — du weißt, ich war Waise und hatte eine harte Jugend — da mußte ich früh morgens das frisch gebackene Brot für den Bäckermeister austragen. Eines Tages sah ich eine Katze, ich stellte den Brotkorb zur Erde und jagte der Katze nach. Und als ich zurückkam, hatten böse Menschen das Brot gestohlen. Das war ein harter Schlag, denn nun mußte ich vom Ersparten zahlen! Da fragte mich die Frau des Bäckermeisters, warum ich nicht geheult habe, wie es jedes andere Kind getan hätte. Ich sah die Bäckermeisterin lange an, dann sagte ich: Das Weinen hilft doch nicht, da bin ich lieber froh... Sieh, du darfst jetzt auch nicht weinen. Du mußt froh sein..."

Sörmann fühlte seine Hand ergriffen, die Lore heftig an die Lippen preßte.

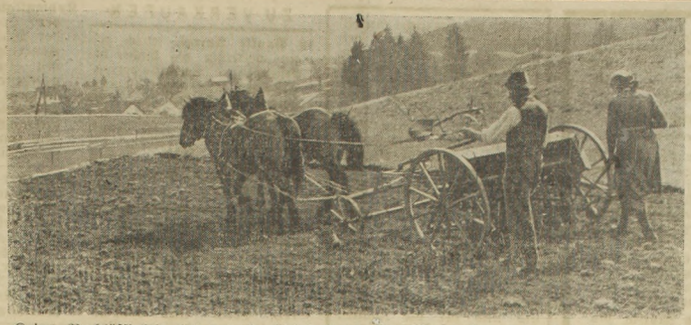
„Dein Leben ist wie ein starker Strom. Überall bringst du Freude und Hilfe. Trägst spielend die schwerste Last, für Halbheit und Zweifel hat deine Seele keinen Raum. Hab' Geduld mit mir, Herbert!"

(Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Leopold Stummer, Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Derzeit gültig Preisliste Nr. 2

den, insbesonders auf das spät gesetzte Gemüse, das ja unser Wintervorrat werden soll, müssen Sie gut schauen und es daher jetzt auch fleißig gießen. Spinat und Vogerlsalat (Feldsalat) kann immer noch angebaut werden. Freilich muß auch die junge Saat feucht gehalten werden, um ein schnelles Aufgehen zu gewährleisten. Mit dem frisch setzen wird es freilich schon reichlich spät, wenn wir nicht sehr schöne Salat- und Endiviensplanzen haben. Nur das Wintergemüse kann Mitte des Monats, aber auch noch Ende September bis Anfang Oktober gesetzt werden. Also probieren Sie es auch einmal: Winter-Zwiebel, Advent-Kraut, Advent-Kohl, Wintersalat. Sie werden sich im Frühjahr freuen, wenn sich diese überwinterten Beete schnell und schön entwickeln. Die Paradeis sind schleunigst zu entspitzen (Wipfel abschneiden). Ich hoffe ja, daß sie recht schön geworden sind. Wieviele Kilogramm pro Staude werden Sie ernten? 3 bis 4 Kilogramm ist eine gute Mittelernte. Auch vieles andere ist ja jetzt zum ernten. Unser Vorratsschrank freut sich. Aber nicht nachlassen im Kampf gegen das Unkraut! Man denkt jetzt oft: „In einem Monat wird sowieso umgestochen, da zahlt es sich nicht aus, noch einmal zu jäten!" Dies ist aber falsch gedacht, denn inzwischen wird das Unkraut groß und streut Samen. Und wir werden nie weniger von diesem lästigen Zeug im Garten haben. Achten Sie auch auf den Kohlweißling. Man sieht schon wieder leere Blattrippen, da müssen die Raupen schon schön entwickelt sein. Also: abklauben. Haben Sie schon die Erdbeerbeete frisch angelegt? Wenn ja, nicht das Gießen vergessen, damit die Setzlinge gut anwachsen. Aber auch jetzt können Sie noch neue Beete anlegen. Die alten Beete sind vollständig zu entranken und in Ordnung zu bringen. Alles Fallobst muß aufgeklaubt werden. Sie können jetzt viel dazu tun, daß nächstes Jahr weniger Schädlinge sind, wenn Sie jetzt Ordnung im Garten halten und alles Kranke schnellstens aus dem Garten entfernen. Heuer sieht man sehr viel schorfiges Obst. Daran war das feuchte Frühjahr- und Sommerwetter schuld. Trachten Sie daher unbedingt, daß Sie Winterspritzungen und auch Vor- und Nachblütenspritzungen nächstes Jahr durchführen können. Ende dieses Monates und auch Anfang nächsten Monates wäre an die Pflanzung von Blumenzwiebeln (Tulpen, Hyazinthen, Krokus, Narzissen) zu denken. Freilich, ob wir auch die Zwiebeln noch rechtzeitig bekommen werden, ist noch fraglich. Auch die Frühjahrsblumen, wie Stiefmütterchen, Tausendschön, Vergißmeinnicht und ähnliches sind Ende September, Anfang Oktober zu pflanzen. Kreisfachschaftswart R. Fohleutner.

Herbstdüngung der Obstbäume. Je reicher die Obsternte ausfällt, um so stärker werden die Obstbäume erschöpft. Sie können deshalb im nächsten Jahre nur eine kleinere, ja oft kümmerliche Ernte liefern, wenn wir nicht rechtzeitig für Ersatz der Nährstoffe sorgen. Denn es fehlt den Obstbäumen nach einer guten oder noch mehr nach einer ausgezeichneten Ernte an genügenden Nährstoffmengen für die Fruchtbildung im nächsten Jahre. Wenn wir uns deshalb eine rechtzeitige und ausreichende Zufuhr von Nährstoffen angelegen sein lassen, so werden wir es gewiß zum Teil in der Hand haben, auch nach reichen Obstjahren gute Obsterträge erreichen zu können. Von entscheidender Bedeutung für die Frucht- und Triebentwicklung der Obstbäume ist die ausreichende Zufuhr von Kali und Phosphorsäure. Hierbei muß besonders beachtet werden, daß sehr viele unserer Böden in ihren tieferen Schichten großen Mangel an Phosphorsäure aufweisen. Aber gerade an diesem wichtigen Kernnährstoff darf es den Obstbäumen nicht fehlen, weil auf ihm ihre Fruchtbarkeit beruht. Phosphorsäure fördert die Ausbildung der Blüten, wie die Reife der Früchte und verleiht ihnen Wohlgeschmack und Haltbarkeit. Deshalb sollten wir unseren Obstbäumen im Herbst in erster Linie etwas Phosphorsäure zur Verfügung stellen. Die vielerorts übliche Versorgung mit reichlichen Mengen Jauche oder Gülle ist hierfür kein Ersatz, weil diese beiden wirtschaftseigenen Dünger nur Spuren von Phosphorsäure enthalten. Natürlich darf auch die Verabreichung von Kali, Stickstoff und Kalk nicht unterlassen werden; denn auch sie sind von wesentlichem Einfluß auf den Fruchtansatz und auf die Entwicklung der Früchte im nächsten Jahre. Hinsichtlich der Stickstoffzufuhr sei gesagt, daß sie nicht zu stark vorgenommen werden darf. Denn in sehr vielen und namentlich in den bäuerlichen Obstgärten werden die Obstbäume meist überreich mit Jauche oder Latrine versorgt. Dann treiben sie zu stark ins Holz, setzen zu lange Sommertriebruten und Wasserschossen an, bilden aber dagegen ein schwaches, mehr schwammiges und deshalb gegen Winterwitterungseinflüsse nur wenig widerstandsfähiges Holz aus. Wenn aber die Obstbäume nicht recht gedeihen wollen und Ansatz wie Entwicklung ihrer Früchte zu wünschen übrig lassen, dann dürfte im Herbst eine verstärkte Zufuhr von langsam wirkendem Stickstoff angezeigt sein. Am einfachsten ist die Nährstoffversorgung der Obstbäume durch Verwendung von fertigen Mischvolldüngern auszuführen, sie helfen Arbeit und Zeit sparen und eine sichere Wirkung erreichen. Aller Dünger wird zweckmäßig flach in den Boden eingebracht oder eingehackt. Wenn Unterkulturen vorhanden sind, macht sich eine tiefere Unterbringung der Düngung notwendig, damit diese den Obstbäumen nicht durch die Unterkulturen entzogen wird. Obstbäume, die im Grasland stehen, hungern meist sehr stark, da die Narbe den auf sie ausgestreuten Dünger recht fest hält. Hier empfiehlt sich die Frühjahrsdüngung, d. h. es wird unter der Kronentraufe ein flacher Graben ausgehoben, der die Düngung aufnimmt und danach mit den vorher abgehobenen Rasenplatten wieder fest zugedeckt wird.



Keine Nachlässigkeit bei der Herbstbestellung. Im Monat September bestellt der deutsche Bauer den Acker wieder zu neuer Saat. Es gilt zunächst, Roggen und Wintergerste in die Erde zu bringen, eine wichtige Arbeit, von der die Sicherung der Ernährung unseres Volkes im nächsten Jahre mit abhängt. Neben einer gründlichen Vorbereitung des Ackers ist der Saatgutwechsel von großer Wichtigkeit. Dabei ist auf die richtige Sortenwahl zu achten, von der oft der Erfolg einer Getreideernte abhängt. Vor allem ist darauf zu achten, daß der Wintergetreideanbau im Umfang der Jahre 1938/39 erfolgt, da infolge der besseren Ausnützung der Winterfeuchtigkeit die Erträge sicherer und höher liegen als bei Sommergetreide. Da die Stickstoffzuteilungen beschränkt sind, wird mancher Bauer sich entschließen, auf den sogenannten Übergangsböden an Stelle von Winterweizen Winterroggen, der geringere Nährstoffansprüche stellt, anzubauen. Die Erträge dürften fast gleich hoch wie beim Weizen liegen. Übrigens wird dabei nicht nur Stickstoff eingespart, sondern auch eine größere Strohmenge erzielt, was für die Vermehrung des Wirtschaftsdüngers von großer Bedeutung ist. Bei der Roggenbestellung ist flache Saat sehr wichtig. Der Boden darf nicht zu locker sein, sondern muß genügend Zeit haben, sich zu setzen. Alle diese Fragen müssen sorgfältig beachtet werden. Wer seine Felder nachlässig bestellt, gefährdet die Nahrungsversorgung unseres Volkes im kommenden Jahre. — Im Bild: Bäuerliches Ehepaar beim Drillen. (Scherl-Bilderdienst.)

Auch ohne Zucker Marmelade

Eine längere Kriegszeit bringt auch Änderungen in den Essitten und in der Art der Deckung des Nahrungsbedarfes mit sich. An die Stelle von verknappten Lebensmitteln, wie Fett und Fleisch, müssen andere treten. Gemüse und Obst haben vielfach diese Rolle übernommen. Aus verschiedenen Ursachen hat der Brotaufstrich weite Verbreitung gefunden. Er findet als Jause, Frühstück und Nachtmahl viel Verwendung. Auch im Bauernhaushalt nahm er Eingang. Die einst hiezu vielfach verwendete Butter mußte allerdings weitgehend als Kochfett eingespart und durch Marmelade ersetzt werden. Genügend Marmelade kann über Versorgungsklippen hinweghelfen, spart Fett und ersetzt auch das mangelnde Frischobst. Allerdings darf sie nicht als hauchdünne Schicht, sondern in Mengen genossen werden, die dem Körper der wachsenden Jugend oder des arbeitenden Menschen eine hinreichende Nährstoffmenge zuführen. Wenn reichlich Apfel und genug Zucker vorhanden sind, ist es keine Kunst, Marmelade in großen Mengen zu erzeugen. Ist Zucker vorhanden, so kann man sogar mit Ersatzstoffen etwas Bekömmliches herstellen. Fehlen aber so wie 1943 die Äpfel gänzlich und ist der Zucker knapp, dann muß man auf Auswege sinnen, um einen Brotaufstrich zu gewinnen. Um diese Zeit erschien im Wochenblatt der Landesbauernschaft Niederdonau ein Bericht über die Verwertung der Mostbirnen im Haushalt aus der Feder des Landwirtschaftsrates Dr. Ing. Ranninger, der mich auf einen Gedanken brachte. Die Versuchsergebnisse befriedigten mich zwar nicht. In keinem derselben konnten die Säure und der Gerbstoff hinreichend abgestumpft werden. Auch ist ein Gemenge von Süßmost, Karotten und Kürbis nicht nach jedermanns Geschmack. Und dennoch war es ein wertvoller Vorstoß. Die reichen Zuckermengen im Mostobst sollen der Ernährung dienstbar werden. Die Wege hiezu sind verschieden. Einen davon, den ich fand, will ich hier einem größeren Kreis zeigen. Er kann in der schweren Winterszeit gar manchem Haushalt eine willkommene Hilfe bringen. Die Lösung der Aufgabe lag in der Änderung der Obstsorte. Als langjähriger Freund der Süßmosterei wendete ich mein Interesse den hier reichlich vorhandenen Mostbirnen zu. Dabei lernte ich die großen Unterschiede der einzelnen Mostbirnensorten für die Bereitung von Süßmost kennen. Ich fand in der Speckbirne die beste und ergiebigste Sorte zum Süßmosten: Viel zuckerreicher Saft mit wenig Säure und ganz geringen Spuren von Gerbstoff. Ein Sortenvergleich soll dies zeigen: Grüne Pichelbirne 9 Prozent Zucker, 10 Prozent Säure, 0.2 Prozent Gerbstoff; Luxemburger Mostbirne 11 Prozent Zucker, 6 Prozent Säure, 0.04 Prozent Gerbstoff; Speckbirne 12 Prozent Zucker, 2.9 Prozent Säure, 0.01 Prozent Gerbstoff. Von dem gefürchteten Gerbstoff ist in der Speckbirne nur ¼ soviel vorhanden wie in der Luxemburger und nur ein Zwanzigstel so viel wie in der Grünen Pichelbirne. Bei der Säure ist es ähnlich. Beim Zucker steht die Speckbirne an der Spitze. Aus diesen Speckbirnen fertigte meine Frau versuchsweise ein Mus ohne jeglichen Zuckerzusatz und füllte es wie jede andere Marmelade in Gläser ab. Diese sogenannte Birnmarmelade war sehr zuckerreich, nicht sauer und nicht herb. Die Herstellung war denkbar einfach: Die unter den Bäumen aufgelesenen reifen Speckbirnen wurden gewaschen, gespalten, vom Stengel, dem Kernhaus und dem Kelch befreit, hierauf mit der Fleischmaschine zu einem Brei vermahlen. Schält man die Birnen, wird das Mus noch etwas feiner. Der frische Birnbrei kommt in eine Pfanne und wird am Herdfeuer unter fleißigem Rühren im eigenen Saft so lange gekocht, bis er genügend eingedickt ist. Dies muß um so länger geschehen, je süßer und haltbarer man die Marmelade haben will. Auf ein Gelieren muß man bei den Birnen verzichten; vielleicht könnte man es durch Apfelzusatz oder mit Gelierhilfe erreichen. Ich habe es nicht versucht, desgleichen auch nicht das Färben. Die Speckbirnmarmelade wurde von jung und alt als Brotaufstrich wie auch als Mehlspeisfülle oder im Strudel sehr gern gegessen. Ein Versuch wird überzeugen. Das Wichtigste für die Herstellung dieses billigen, nahrhaften und bekömmlichen Brotaufstriches ist die Beschaffung genügender Mengen an Speckbirnen. An der Sorte hängt der ganze Erfolg. Von anderen Mostbirnsorten kämen wegen ihrer Gerbstoffarmmut bloß die Schweizer Wasserbirne, die Weiße Fuchsbirne und die Grabenbirne in Betracht. Um die sichere Auswahl zu erleichtern, mache ich hier einige Angaben, wie ich sie in Kroneders Sortenbeschreibung fand: Die Frucht der Speckbirne ist in der Form der Luxemburger sehr ähnlich, groß, kreisel- bis länglich-eiförmig und wiegt etwa 95 Gramm. Die Schale ist glatt, vom Baum lichtgrün, zur Reife schmutzig-grünlich-gelb mit starken Rostpunkten sowie mit Rost um Kelch und Stiel. Der Stiel ist meist der ganzen Länge nach grün. Das Fruchtfleisch ist gelblich-weiß, sehr saftreich, herb-süß und etwas grobkörnig. Reifezeit Oktober-November. Sie ist eine vorzügliche Transportbirne, eignet sich zum Dörren, zum Süß- und Gärmosten, kann lagerreif auch gegessen werden und läßt sich in Süßmost sogar als Kompottfrucht verwenden. Der Speckbirnbaum hat einen sehr gesunden Wuchs mit einer geschlossenen hoch pyramidalen, regelmäßigen Krone. Er wurde zu Tausenden in den Baumschulen von Nieder- und Oberdonau gezogen und ausgegeben. Er beginnt bereits mit zehn Jahren reich und regelmäßig Früchte zu tragen. Er liebt mehr trockenen, kalkhaltigen Boden, nicht aber nassen und schweren. — Obstbauern, macht in euren Haushalten Versuche mit der Herstellung von Speckbirnmarmelade und stellt auch der Verbraucherschaft der Städte und Industrieorte bereitwillig diese zur Herstellung eines gesunden und bekömmlichen Volksnahrungsmittels zur Verfügung. Man wird es euch danken.

Rudolf Kronberger,
Sachbearbeiter der Kreisbauernschaft
Amstetten.

Brot
ist das Rückgrat der Ernährung
für Front und Heimat. Deshalb:
Die Brotgetreidefläche auf
dem Friedensstand halten!

Das Letzte leisten!

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Y. Sonntag den 17. September: Doktor Alteneder.

Parteienverkehr beim Landeswirtschaftsamt. Infolge vordringlicher Umstellungsarbeiten entfällt im Landeswirtschaftsamt Wien, 9., Berggasse 16, der Parteienverkehr in Reisenangelegenheiten an allen Sprechtagen bis einschließlich 15. September 1944. Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17.

Beschlagnahme von Kraftstoffen. Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17 gibt für den Bereich der Reichsgaue Wien und Niederdonau folgendes bekannt: 1. Alle flüssigen Kraftstoffe, nämlich Vergaserkraftstoff (Fahrbenzin), Dieselkraftstoff (nicht Erdöl-RK 1) und Traktorenkraftstoff (Motorenpetroleum) sind beschlagnahmt. Ausgenommen sind diejenigen Mengen, die den Verbrauchern für den Monat September ordnungsmäßig zugeteilt sind. Die beschlagnahmten Mengen dürfen nur mit Zustimmung des Wirtschaftsamtes bzw. der Straßenverkehrsstelle verbraucht oder veräußert werden. 2. Wer nach Ziffer 1 beschlagnahmte flüssige Kraftstoffe in Eigentum oder Gewahrsam hat, hat diese unverzüglich, spätestens bis zum 15. September 1944, nach folgendem Muster zu melden: I. Ich besitze folgende Mengen an beschlagnahmten flüssigen Kraftstoffen: a) ... Liter Vergaserkraftstoff, b) ... Kilogramm Dieselkraftstoff, c) ... Liter Traktorenkraftstoff. II. Im August 1944 habe ich von folgenden Stellen ..... insgesamt folgende Zuteilungen erhalten: a) ... Liter Vergaserkraftstoff, b) ... Kilogramm Dieselkraftstoff, c) ... Liter Traktorenkraftstoff. Bei Behörden oder Großbetrieben, die nachgeordnete Stellen oder sonstige Außen- und Betriebsstellen mit eigenem Verfügungsrecht über dort befindliche Kraftstoffe unterhalten, hat die Meldung von den Leitern dieser Stellen zu erfolgen. Die Meldung ist auch von denjenigen Verbrauchern, die ihre Zuteilungen von anderen Stellen erhalten, an das Wirtschaftsamt (beziehungsweise Straßenverkehrsstelle) zu erstatten, in dessen Bereich sich der Kraftstoff befindet. 3. Wer sich durch Beschaffen, Verschweigen oder Zurückhalten von Kraftstoffen strafbar gemacht hat, erlangt Straffreiheit, wenn er seine Bestände in Befolgung dieser Bestimmungen rechtzeitig und vollständig meldet. Die Straffreiheit erstreckt sich auch auf Ordnungsstrafen. 4. Wer diesen Bestimmungen vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, hat nach Artikel 1 der Verordnung zur Sicherung des totalen Kriegseinsatzes vom 25. August 1944 (RGBl. I, S. 184) schwerste Strafen zu erwarten. 5. Die Bestimmungen dieser Anordnung gelten nicht: a) für Reichsbahn und Reichspost, die durch Sondererlaß erfaßt werden. b) Für die Hersteller und Verteiler der der Meldepflicht unterliegenden Kraftstoffe, die Verteiler jedoch nur in Bezug auf diejenigen Kraftstoffe, an deren Vertrieb sie zur Zeit beteiligt sind. Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17: Dr. Hofmann.

Achtung, Stromabnehmer! Zur Einsparung von Arbeitskräften ist ab 1. September 1944 der Ablese- und Einhebezeitraum auf vier Monate verlängert worden. Es wird daher schon ab nächster Zählerablesung der Grundpreis für vier Monate eingehoben. Gauwerke Niederdonau AG.

Amtstage des Notariats Gaming. In Abänderung meiner Kundmachung vom 6. Juni 1944 finden ab September 1944 am ersten Sonntag in jedem Monat meine Amtstage in Gresten im Kaffeehaus Klinghofer von ½9 bis ½12 Uhr vormittags und in Randegg im Gasthaus Haselsteiner von ½1 bis ½3 Uhr nachmittags und meine Amtstage in Lunz am See im Gasthause Stix am 8. Oktober und 10. Dezember 1944 und am 11. Februar 1945 von ½9 bis ½11 Uhr vormittags und in Göstling im Gasthaus Dobrowa am 10. September und 12. November 1944 und am 14. Jänner, 11. März und 13. Mai 1945 von 10 bis 12 Uhr mittags statt. Ergänzung zu dieser Kundmachung erfolgt spätestens im Juni 1945. Der Amtstag in Kienberg entfällt fortan. Gaming, am 23. August 1944. Dr. Froschauer, Notar.

Impfungen im Kreis Amstetten. Das Gesundheitsamt Amstetten führt heuer Impfungen gegen Pocken, Diphtherie und Scharlach an folgenden Tagen durch: Am 27. September: Um 8 Uhr in Ulmerfeld, Schulkinder. Um 11 Uhr in Rosenau, Schulkinder. Von 14 bis 16 Uhr in Rosenau Kleinkinder von 1 bis 6 Jahren. Um 17 Uhr in Böhlerwerk, Kleinkinder von 1 bis 6 Jahren. Am 28. September: 8 bis 10.30 Uhr in Waidhofen, Kleinkinder von 1 bis 6 Jahren. Um 11 Uhr in Waidhofen und Zell, Volksschüler. 14 bis 15.30 Uhr in Opponitz, Kleinkinder. 16 bis 17 Uhr St. Georgen, Kleinkinder. Um 17.30 Uhr in Hollenstein, Kleinkinder. Am 29. September: 8 bis 10 Uhr in Hollenstein, Schulkinder und Kleinkinder. Um 11 Uhr in Opponitz Schulkinder. Um 13 Uhr in Waidhofen, Hauptschüler. Um 16 Uhr in St. Leonhard, Kleinkinder. Am 30. September: Um 8 Uhr in St. Leonhard, Schulkinder. Um 10 Uhr in Hiesbach, Schulkinder und Kleinkinder. 14 bis 15.30 Uhr in Neuhofen, Kleinkinder. Um 16 Uhr in Winklarn, Kleinkinder. Die Impfungen finden in den Schulen statt (die Kleinkinder in Waidhofen a. d. Ybbs werden in der Mutterberatungsstelle Waidhofen geimpft). Es können alle Mütter mit ihren Kindern teilnehmen, auch wenn diese bisher schon geimpft wurden. Vorladungen werden nicht ausgeschickt. Der Amtsarzt: Dr. Pelinka.

FAMILIENANZEIGEN

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Grete Kleinloff, Halle a. d. Saale, Karl Tomaschek, Waidhofen a. d. Ybbs, dzt. im Feld. September 1944.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Gatte, unser treubesorgter Vater, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gefreiter

Karl Bläumauer

Schuhmachermeister in Opponitz

nach 3½jähriger militärischer Dienstleistung am 21. Juli 1944 an der Ostfront in treuer soldatischer Pflichterfüllung im 39. Lebensjahre den Heldentod erlitten hat. Sein sehnlichster Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Mitzi Bläumauer geb. Kronsteiner, Gattin, **Luise und Marianne,** Kinder, und sämtliche Verwandten.

Opponitz-Waidhofen a. d. Y., September 1944.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Neffe

Gefreiter

Walter Windischbauer

MG.-Schütze in einem Grenadierregiment, Inhaber des Verwundetenabzeichens, Abiturient, Gefolgschaftsführer der Hitler-Jugend

in freudigem Einsatz für Großdeutschland bei den schweren Abwehrkämpfen gegen Sowjetrußland für seine über alles geliebte Heimat am 25. August 1944 den Heldentod fand. Er stand im 22. Lebensjahre.

Ybbsitz, im September 1944.

Emma Windischbauer, Mutter, **Emmi Cehovin, Fähnrich Dr. Herbert Windischbauer,** im Felde, Geschwister, **Reg.-Rat Dr. Ing. Franz Cehovin,** Gefreiter im Felde, Schwager, **Franz und Anna Windischbauer,** Onkel und Tante.

Schmerzerfüllt geben wir Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Enkel

Grenadier

Fritz Wurm

Elektriker der Fa. H. Hörmann

am 29. Juli 1944 in Nordfrankreich in treuer soldatischer Pflichterfüllung im 20. Lebensjahre den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:

Therese Wurm, Mutter, **Josef Piringer,** Großvater, und alle Verwandten.

Zell a. d. Y., im September 1944.

Unser über alles geliebter unvergeßlicher Sohn, Bruder und Neffe

Wilhelm Czermak

Soldat in einem Fallschirmjägerregiment

hat am 19. August 1944 im 19. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen an der Ostfront, getreu seinem Fahneneid, sein blühendes Leben gelassen. Er wurde in einem Heldenfriedhof auf deutschem Boden begraben. In unsagbarem Weh und tiefem Schmerz gedenken wir seines fernen Heldengrabes.

Karl und Maria Czermak, Eltern, Hermann und Sieglinde, Geschwister und alle übrigen Verwandten.

Zell a. d. Y., im September 1944.

Schmerzerfüllt geben wir Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Ludwig Moser

Panzergrenadier

im kaum vollendeten 19. Lebensjahre im schweren Kampf im Osten am 22. August 1944 seinen beiden Brüdern Anton und Friedrich in den Heldentod folgte. Er wurde in einem Heldenfriedhof bestattet.

Zell-Arzberg, im September 1944.

Ignaz und Aloisia Moser als Eltern, **Ignaz Franziska, Maria, Aloisia und Franz** als Geschwister **und Familie Toman.**

Wir geben schmerzerfüllt Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Architekt Dipl.Ing.

Hans Blaschko

unerwartet von uns gegangen ist. Er starb am 7. September 1944 in seinem 38. Lebensjahr in München an einem Herzschlag. Seine irdische Hülle wird den Flammen übergeben und die Urne im Familiengrab in Waidhofen a. d. Ybbs beigesetzt werden. Deutschlandsberg – Waidhofen a. d. Ybbs, im September 1944.

Familien Blaschko und alle Verwandten.

DANKSAGUNGEN

Für die herzliche, liebevolle Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben einzigen Sohnes und Bruders, Obergefreiten Anton Geyer, ebenso für die überaus zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst und für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen lieben Nachbarn und Bekannten sowie allen, die uns in diesen schweren Tagen tröstend zur Seite standen, unseren innigsten Dank. Waidhofen, im September 1944.

Familie Anton Geyer.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Obergefreiten Sepp Hochbichler, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst und für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege überallhin innigen Dank. Waidhofen a. d. Ybbs-Land, Untergrasberg, im September 1944.

Rosina Hochbichler, Mutter, im Namen aller Geschwister u. Anverwandten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines innigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders Gefr. Johann Rechberger sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank. Waidhofen a. d. Ybbs, im September 1944.

Resi Rechberger, Gattin, Hansi, Söhnchen, und alle Verwandten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben und herzensguten Tochter und Schwester Anny sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten besten Dank. Ebenso danken wir für die so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und die vielen Kranz- und Blumenspenden. In tiefer Trauer: **Josef und Therese Weiß,** Eltern, Lt. Sepp Weiß, Bruder.

Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres einzigen, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen, Panzergrenadier Sepp Aigner, bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. **Familie Aigner.**

Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Gattin und Großmutter, der Frau Theresia Bauer, sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir für die Teilnahme am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumenspenden. Albhartsberg, im September 1944.

Familie Bauer.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem schweren Verlust durch das Ableben unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Anna Huber, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und die schönen Kranz- und Blumenspenden bitten wir alle, unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Bruckbach, im September 1944. **Familie Huber.**

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Gebe elektr. Kochplatte, 120 Volt, samt Kabel, fast neu, gegen eine Knickerbocker od. lange Hose für große Figur. Anbote an die Verwaltung des Blattes. 1685

Suche 4- bis 5-Röhren-Radioapparat, gut erhalten. Gebe dafür 2-Röhren-Apparat, Photoapparat und Herren-Armbanduhr. Anbote an Josef Fuchsbauer, Gastwirt, Waidhofen a. d. Y., Weyerstraße 22. 1692

Gebe Fahrradmantel (Halbballon) samt Schlauch für gut erhaltenen Kindersportwagen. Wertausgleich. Anschrift in der Verw. d. Bl. 1642

Neue Rodel gegen gut erhaltenes Schaukelpferd zu tauschen gesucht. Frieda Riedl, Zell a. d. Y., Schmiedestraße 10. 1673

Herrenanzug, mittlerer Größe, wird gegen Damenfahrrad oder Radio getauscht. Ybbsitzerstraße 106. 1663

ZU KAUFEN GESUCHT

Hobelbank und Feldschmiede zu kaufen gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 1651

FILM-THEATER

Waidhofen a. d. Ybbs
Freitag den 15. September, ½6 und 8 Uhr, Samstag den 16. und Sonntag den 17. September, 3, ½6 und 8 Uhr: **„Ein schöner Tag".** Ein frisch-fröhliches, unterhaltendes Lustspiel mit Gertrud Mayen, J. Hussels, S. Peters. Für Jugendliche nicht zugelassen! Dienstag den 19., Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. September, ½6, 8 Uhr: **„Was bin ich ohne dich".** Für Jugendliche nicht zugelassen! Sonntag den 17. September, 11 Uhr: **Wochenschau-Sondervorführung!**

Böhlerwerk
Freitag den 15. September, ½8 Uhr, Samstag den 16. September, 5 und ½8 Uhr, Sonntag den 17. September, ½3, 5 und ½8 Uhr: **„Donelli".** Ein Film aus dem Artistenleben mit Winnie Markus, Mady Rahl, Albert Hehn, F. Marian, J. Sieber, W. Witt. Jugendverbot!
Mittwoch den 20. September, 5 und ½8 Uhr, Donnerstag den 21. September, ½8 Uhr: **„Der Katzensteg".** Nach Sudermanns bekanntem Roman. Jugendverbot!

Kematen
Samstag den 16. September, ½8 Uhr, Sonntag den 17. September, 5 und ½8 Uhr: **„Ein Mann für meine Frau".** Mit M. Schneider, J. Riemann. Jugendverbot!
Mittwoch den 20. September, 5 und ½8 Uhr, Donnerstag den 21. September, ½8 Uhr: **„Pfingstorgel".** Mit Maria Andergast, Hannes Stelzer. Jugendfrei!
Während der Wochenschau kein Einlaß! Jugendliche an der Grenze des 18. Jahres haben ohne jede Aufforderung einen gültigen Ausweis vorzuweisen!

ZU VERKAUFEN

10 Punkte Aufruf, jedoch gelten weiterhin die bisher bestehenden Verkaufssperren! Hingegen kann gegen Bezugsscheine wie Hemden Pos. 1202 H.-Unterhosen 1520/22, Arbeitsmäntel 1091 usw. Kaufhaus „Zum Stadtturm" bestens dienen. Ferner können Fl.-Bezugsscheine hereingenommen werden! 1013

VERMISCHTES

Wer oder welches Pfarramt kann mir die Daten meines außerehelichen Vaters Vinzenz Beham, 1857 geboren, Land- und Fabrikarbeiter, verschaffen? Verständigung gegen gute Belohnung erbeten an Johann Schwaiger, Waidhofen a. d. Ybbs, Buchenbergheim. 1693

Der sichere Weg zum Eigenheim durch einen steuerbegünstigten Bausparvertrag bei der Öffentlichen Bausparkasse für die Ostmark, Wien, 1., Fichtegasse 10. Auskunft und Beratung bei sämtlichen Sparkassen und deren Zweiganstalten. 1001

Nur auf Bestellung können Sie diesmal Lose der am 13. Oktober beginnenden 12. Deutschen Reichslotterie erhalten. Im Zuge der Maßnahmen zur Einsparung von Arbeit und Material wurde der bisher gebräuchliche Versand von Werbebriefen, Bestellkarten usw. verboten. Wer daher ein Los der aussichtsreichen, mit hohen und höchsten Gewinnen ausgestatteten 12. Deutschen Reichslotterie erwerben will, sende seine Bestellung sofort ein, damit ihm eines der wenigen verfügbaren Lose zugeteilt werden kann. Viertellose RM. 6.—, Achtellose RM. 3.— je Klasse. Staatliche Lotterie-Einnahme Prokopp, Wien 56, Mariahilferstraße 29. 1654

Schwitzen im Sommer ist meistens gesund. Doch trinke man nie Kaltes nüchtern, weil sonst leicht Magenverstimmungen eintreten, die wir nicht brauchen können, wo doch jeder sein Bestes leisten will für Kampf und Sieg. Ein Bissen Brot und, wenn vorhanden, ein winziger Schluck Klosterfrau-Melissengeist, nach Vorschrift verdünnt, macht notwendige Flüssigkeitsaufuhr bekömmlicher. Klosterfrau, Melissengeist- und Schnupfpulverfabrik. 1689

Unwägbar, aber ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. Unwägbar sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen. 1671

Klage der Motten: „Weh uns! Wollt ihr Hausfrauen uns denn verhungern lassen? Wenn ihr eure waschbaren Wollsachen in die Movin-Mottensalz-Lösung legt, werden die Wollfasern doch für uns gänzlich ungenießbar! Habt Mitleid mit uns!" — O nein! Mit euch hat keine Frau Mitleid! Jedes waschbare Wollstück wird mottensicher gemacht und auch weitgehend gegen Schimmel und Stockflecken gesichert durch Movin-Mottensalz. 1610

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen moderner Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht! Asta Arzneimittel.

Kalt anrühren — kurz aufkochen! So schmeckt dem Kleinen Hipps mit Kalk und Malz am besten. Und so spart man Kohlen oder Gas! 1044

Bessapan — ein rarer Film! Die aufschlußreichen Bildberichte gehören mit zur Kriegsgeschichte. Wie hier nur angedeutet sei: Auch Bessapan hilft mit dabei. 1353

Kohlenklau als Wäschemarder? Langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten. 1016

Schwacher Magen, schlechte Verdauung. Ein echtes Diätikum und ein Mittel zur besseren Auswertung der Nahrung ist Gerbio Kalmuspulver. Eine Dose, mehrere Wochen reichend, kostet 75 Pfg. Erhältlich in allen Reformhäusern Großdeutschlands. 1653

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta. 1561

Die Heilkraft der Frischpflanze in ungeschwächter, konzentrierter Form bringt der Arzt zur Anwendung und Wirkung, wenn er Ysate Bürger verschreibt, Arzneimittel, deren Ruf auf ungewöhnliche Erfolge gegründet ist. Ysatfabrik Wernigerode. 1672

Heute gilt es mehr denn je, Zeit und Arbeitskraft zu sparen und kein Material zu vergeuden. Dies trifft genau so für die Industrie wie für die Landwirtschaft zu. Wir können es uns keinesfalls leisten, das kostbare Saatgut auszusäen, um es dann durch Getreidekrankheiten vernichten zu lassen. Denn je schlechter das Erntewetter war, um so schlimmer ist die Verseuchungsgefahr, besonders bei wirtschaftseigenem Saatgut. Also alles Saatgut zeitig mit Ceresan beizen, es kann wochenlang lagern ohne seine Beizwirkung zu verlieren. Auch durch mehrmaliges Umschaufeln geht sie nicht verloren. Da eine nachträgliche Ansteckung nicht mehr stattfinden kann, brauchen weder Drillmaschinen noch Säcke desinfiziert werden. Obendrein läßt sich gleichzeitig mit der Beizung das Saatgut auch gegen Vogelfraß schützen. Der Landwirt braucht nur dem Ceresan in der Beiztrommel auch das staubförmige, ungiftige Krähenabwehrmittel Morkit beizufügen. „Bayer" IG. Farbenindustrie Aktiengesellsch., Pflanzenschutzabteilung. 1688

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Das ist keine Pechsträhne! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungebeiztes Saatgut aussät und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mißlingt. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie beizen deshalb alles Saatgut mit Abavit. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering AG., Berlin. 1472

Bergnügungspark in Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße. Entspannung und Freude für groß und klein. Kettenflieger, Schießstätte, Kinderfahrräder und Schaukeln. Betrieb täglich. Spieldauer bis 30. September 1944. 1387

„Der Wendepunkt", die vornehme, zeitgemäße Eheanbahnung. Frau Camilla Schmiedel, Wien, 2., Obere Donaustraße 91, 1/4 (neben Dianabad) Ruf A 48 8 83. Sprechstunde von 10 bis 18 Uhr täglich, auch Sonntags. 1659

OSRAM
macht vieles leichter: – auch das Wirtschaften.
Denn OSRAM-Lampen sind lichtreich und wirtschaftlich. Was wir aber jetzt an Strom sparen, an nicht kriegswichtigen Wünschen uns versagen, wird eine Licht-erfüllte Zukunft vielfach lohnen.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!

Wo immer auch Dein Wohnort sei, Die „Volksfürsorge" steht Dir bei!
N O W S
Versicherte, richtet alle Anfragen an die Heimatgeschäftsstelle
Volksfürsorge-Versicherungen Hamburg

Telephonieren, Stenographieren, Briefeschreiben und nach dem Dienst noch die Hausarbeit? — Es geht; denn Henkels vielfach bewährte Reinigungsmittel helfen die Arbeit erleichtern. Henko, Sil, Imi, Ata aus den Persil-Werken. 1016